

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postankäufen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelegte Feiertage, Verbote usw. ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erschienen bei der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 111. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsplan u. Erfüllungsort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfsboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 154

Memel, Donnerstag, den 4. Juli 1935

87. Jahrgang

## Eine schicksalsschwere Frage an die Völkerbundsmächte

... ob sie bereit sind, der Völkerbundsfassung gesetzliche Gültigkeit zu geben

London, 3. Juli. Das Kabinett wird am heutigen Mittwoch seine erste Vollsitzung seit der Rückkehr Edens von seiner Reise nach Paris und Rom abhalten. Verschiedene Blätter erwarten, daß das Kabinett heute grundsätzliche Schlussfolgerungen ziehen und über seinen künftigen politischen Kurs entscheiden wird. Die Schlussfolgerungen und Entscheidungen dürften die Grundlage der für Donnerstag nächster Woche erwarteten außenpolitischen Unterhauserklärung bilden.

Der politische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt: Das Kabinett hat heute der ungemein ersten abessinischen Lage gegenüberzutreten. Die vorherrschende Ansicht ist, daß der Völkerbund in entscheidender Weise vorgehen muß, um einen Friedensbruch durch Italien zu verhindern, falls nicht der Völkerbund selbst und das System der kollektiven Sicherheit endgültig aufgegeben werden sollen. Da Mussolini jede Anregung eines Kompromisses verworfen hat, ist der einzige mögliche Kurs der, Italien zu warnen, daß wirtschaftliche Sanktionen zur Anwendung gebracht werden würden, falls es unter Verletzung der Völkerbundsfassung zum Kriege schreitet. Eine solche Warnung kann natürlich nicht von einer einzigen Macht ausgehen, sie muß vom Völkerbundrat kommen, und dies kann nur geschehen, wenn feststeht, daß die Hauptmitglieder bereit sind, gegebenenfalls der Warnung entsprechend zu handeln. Der erste Schritt besteht somit in der Feststellung, ob die anderen Völkerbundsmächte, besonders Frankreich, bereit sind, der Völkerbundsfassung gesetzliche Gültigkeit zu geben. Das Kabinett wird also heute zu entscheiden haben, ob diese schicksalsschwere Frage an die anderen Regierungen gestellt werden soll.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus, bei der für Donnerstag nächster Woche zu erwartenden außenpolitischen Erklärung des Staatssekretärs des Äußeren, Sir Samuel Hoare, werde wahrscheinlich der Wunsch im Vordergrund stehen, das starke Mißtrauen, das in Paris infolge der letzten Handlungen der britischen Regierung entstanden sei, zu beseitigen. Laval, der anfangs geneigt gewesen sei, Großbritannien einseitiges Vorgehen beim Abbruch des Flottenabkommens mit Deutschland nachsichtig zu beurteilen, sei inzwischen zu der Ansicht gekommen, daß sein Vertrauen in die ehrliche Absicht Großbritanniens nicht am Platze gewesen sei. Zwei Tatsachen hätten den französischen Außenminister und den künftigen Leiter des französischen Außenministeriums, Seger, gründlich erschüttert:

1. Der Beschluß der britischen Regierung, in Rom einen Plan zur Regelung der abessinischen Frage vorzulegen, ohne seinen Inhalt Frankreich mitzuteilen, dessen Interessen dadurch hätten wesentlich berührt werden können, 2. die Weigerung der britischen Regierung, ihrer Zusage entsprechend, Frankreich die Einzelheiten des deutschen Flottenbauprogramms mitzuteilen, die bei den englisch-deutschen Besprechungen in London vereinbart worden seien.

Es werde also das erste Ziel der britischen Regierung sein, den angerichteten Schaden soweit wie möglich wieder gut zu machen. Der Grundfalsch des Zusammenhanges der europäischen Fragen untereinander werde sicher als Hauptpunkt der britischen Außenpolitik bestätigt werden. Jede Bemühung werde unternommen werden, um die falsche Vorstellung zu beseitigen, als ob Großbritannien wieder der Ansicht sei, es könne einer Störung des Friedens in Osteuropa gegenüber gleichgültig bleiben, solange es durch Vereinbarungen im Westen eine starke Garantie besitze. Wahrscheinlich werde das Kabinett sich auch mit dem französischen Standpunkt befassen, daß Luft- und Landrüstungen nicht als voneinander unabhängige Werkzeuge der Kriegsführung erwaogen werden könnten. Dies würde bedeuten, daß der Verlust über ein Abkommen zur Begrenzung der Luftstreitkräfte zu verhandeln, mit Verhandlungen über eine Begrenzung der Landrüstungen Hand in Hand gehen sollte.

Was Abessinien betreffe, so schienen die britischen Minister deutlich zu erkennen, daß die vollste britisch-französische Zusammenarbeit in dieser Frage notwendig sei, wenn der Völkerbund trotz der bald zu erwartenden Herausforderung als wirksames Werkzeug zur Verhinderung eines Krieges erhalten bleiben sollte.

London, 3. Juli. Die Mitteilung Edens, daß die britische Regierung die Abtretung eines afrikanischen

Gebietsstreifens in Aussicht gestellt habe, um eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streites zu ermöglichen, wird am Donnerstag zwei Mitgliedern des Unterhauses Veranlassung zu Anfragen an die Regierung geben. Der Vorschlag dürfte auch bei der von allen politischen Parteien dringend gewünschten außenpolitischen Aussprache in der nächsten Woche eine wichtige Rolle spielen. Der politische Mitarbeiter der „Morning

Post“ schreibt, in Regierungskreisen werde die abessinische Lage mit ernster Sorge betrachtet, und allgemein glaube man, daß eine energische Aktion in neuer Richtung unternommen werden sollte, um den Streit zu schlichten.

Ein Teil der Regierungsanhänger sei dafür, Italien vor dem Völkerbund zur Rede zu stellen.

da dies das logische Ergebnis der allgemeinen Außenpolitik der britischen Regierung sein würde, die die Unterstützung der Autorität des Völkerbundes zur Grundlage habe.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meldet, die britischen Minister seien entschlossen, für ein Kompromiß im italienisch-abessinischen Streit alles Menschensmögliche zu tun. In

## „Wir haben wieder einmal Zeit verloren“

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer für sofortige Fühlungnahme mit Deutschland

Paris, 3. Juli. Mit der Frage der deutsch-französischen Beziehungen beschäftigt sich in der radikal-sozialistischen „Republique“ der Abgeordnete Bastid, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der Kammer. Er weist zunächst auf die in England und auch in Frankreich in letzter Zeit sich anbahnenden Bestrebungen einer deutsch-französischen Annäherung hin und schreibt dann u. a.: „Die Atmosphäre scheint heute etwas besser zu sein. Unsere Öffentlichkeit steht vielleicht einer freien Aussprache mit Deutschland nicht mehr ganz so fern wie noch vor einiger Zeit. Ob die Bedingungen für diese Aussprache für uns günstiger sind, ist eine andere Frage. Ich glaube im Gegenteil, daß wir das größte Interesse daran gehabt hätten, so schnell wie möglich schon bei der Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime, mit dessen baldigen Sturz zu rechnen eine Vermessenheit war, die Verhandlungen anzubahnen. Ich habe nicht das Gefühl, daß ein heute verwirklichtes Abkommen genau denselben Wert haben könnte wie eine gestern erzielte Verständigung. Wir haben wieder einmal Zeit verloren. Aber nichtsdestoweniger können wir immer noch aus freien Stücken verhandeln.“

Jedoch möchte ich zwei Fragen stellen: Können wir eines Tages nicht doch gezwungen werden, zu verhandeln und schwächt die ablaufende Zeit nicht auf jeden Fall die Vorteile unserer Lage?

Die Ereignisse der letzten Wochen bezeugten mit unwiderstehlicher Gewalt, daß jede Poli-

tit, die selbst den flüchtigen und trügerischen Anschein einer diplomatischen Eintreffung Deutschlands besitzt, zum Mißerfolg verurteilt ist.

England und Italien geben uns vielleicht die mündliche Genugtuung, auf die unsere Eigenliebe Wert legt. Man wird weiterhin von der Unheilbarkeit des Friedens und der Einheitsfront zwischen ihnen und uns sprechen. Aber wenn es darauf ankommt, was bleibt dann von diesen harmonischen Erklärungen?

Zwischen wächst das Ansehen Deutschlands. Das ist eine Tatsache. Deutschlands Anziehungskraft dehnt sich aus,

sogar bis in die Balkan-Gegenden, die bisher überlieferungsgemäß der französischen Sache zugetan waren. Ich stelle das mit größter Traurigkeit fest. Soll man aber warten, bis die Ereignisse sich vollendet haben? Heute braucht Deutschland uns noch; wird das aber immer der Fall sein? Vom Standpunkt unseres heiligen Egoismus aus — keine Formel trifft heute besser zu als diese — steht nichts der Abkehrung von Versprechungen im Wege. Und was die allgemeine Friedenspolitik anlangt, die wir verfolgen — bisweilen unter Ausschluß und zum Schaden von anderen Gedanken —, braucht man da noch zu beweisen, daß sie dadurch keinen Schaden nehmen könnte?“

## „Graf Zeppelin“ und „Westfalen“ helfen dem Flugboot „Tornado“

Vorzügliche Sicherung des Atlantik-Flugdienstes der Lufthansa

Berlin, 3. Juli. Auf wie sorgfältige Weise der Flugdienst der Lufthansa auf der schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken, nämlich dem Transocean-Luftpostdienst Deutschland-Südamerika, arbeitet, zeigt deutlich ein Vorfalle, der sich auf dem letzten Postflug von Südamerika nach Europa ereignete. Am Sonnabend nachmittags startete vom Motorschiff „Schwabenland“ das zur Zeit in der Nähe der Fernando Noronha-Inseln stationierte Dornier-Flugboot „Tornado“ zum Flug nach Bathurst in Britisch-Gambien an der Küste Westafrikas. Bereits in der ersten Morgenstunde des Sonntag meldete das Flugboot, daß der Kübler des hinteren Motors led geworden sei. Auf diesen Funkpruch hin nahm die „Schwabenland“ sofort Kurs in der Richtung auf den „Tornado“, der seinen Flug mit einem Motor fortsetzte. Erst

um sechs Uhr sah sich Flugkapitän Blume genötigt, zu einer Außenlandung anzusetzen, die glatt durchgeführt wurde.

Nachdem sie funktelegraphisch dem vor Bathurst liegenden Stützpunkt „Westfalen“ ihre Lage mitgeteilt hatten, setzte sich dieser in Marsch, während zwischen dem gewässerten Flugboot und dem Dampfer ständig Funksprüche gewechselt wurden.

Da das Luftschiff „Graf Zeppelin“ sich gerade auf seiner planmäßigen Fahrt nach Südamerika befand, kam es ebenfalls auf das Flugboot zu, erreichte es in der Nacht zum Dienstag

und blieb solange in seiner Nähe, bis der Dampfer „Westfalen“ aufstand und um 23 Uhr Post, Besatzung und auch das Flugboot an Bord nehmen konnte. Die für Europa bestimmte Postsendung wurde unverzüglich auf das an Bord der „Westfalen“ befindliche Reserveflugboot „Samum“ übernommen und dieses zum Weiterflug nach Bathurst gestartet. Die durch die Außenlandung verlorene Zeit dürfte zum größten Teil auf der Strecke Bathurst-Vas Palmas-Sevilla-Stuttgart wieder aufgeholt werden. Mit dem Eintreffen der Sendung ist am Mittwoch zu rechnen.

Der Zwischenfall des „Tornado“ beweist, wie gut gesichert der Transocean-Luftpostdienst der Deutschen Lufthansa ist, denn dank der vorbildlichen Funkausrüstung und des Zusammenwirkens der Flugstützpunkte — in diesem Fall auch des „Grafen Westfalen“ — befanden sich Flugboot und Besatzung keinen Augenblick in Gefahr. Es hat sich auch erneut gezeigt, daß der in diesem Dienst verwandte Flugboottyp durchaus hochseefähig ist.

verantwortlichen Kreisen sei Dienstag abend angeordnet worden, daß

einige Minister sogar verlangten, Großbritannien solle bei einem Fehlschlag dieser Bemühungen irgendeine Form wirtschaftlicher Maßnahmen gegen Italien durch den Völkerbund vorschlagen.

Es seien aber keine Anzeichen vorhanden, daß eine derartige Politik die einseitige Unterstützung des ganzen Kabinetts haben würde. Die Regierung begreife, daß Italiens Drohung mit dem Austritt aus dem Völkerbund keineswegs nichtig sei, und die Minister wünschten daher, vorsichtig aufzutreten. Im Augenblick indes stellten sie die Aufrechterhaltung des Einflusses des Völkerbundes über jede andere Erwägung.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Express“ schreibt, es heiße, das Kabinett prüfe die Frage, ob andere Länder wegen der Frage gemeinsamen wirtschaftlichen Vorgehens gegen Italien sondiert werden sollten, falls Italien entschlossen bleibe, Krieg gegen Abessinien zu führen. Ein Sonderausschuß von Ministern habe seit einiger Zeit die Entwicklung des italienisch-abessinischen Streites beobachtet.

Eine kollektive wirtschaftliche Aktion werde nur auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes erfolgen.

In den Wandelgängen des Parlaments werde die Befürchtung ausgedrückt, daß die Regierung vielleicht Großbritannien zum Vorgehen verpflichten werde, ohne vorher das Parlament zu befragen. Die Minister seien sich über den Ernst der ins Auge gefassten Aktion klar und offizielle Ablehnungen, daß ein solcher Plan auch nur erwogen werde, seien wahrscheinlich.

## Die französische Regierung war nicht in Kenntnis gesetzt worden

Paris, 3. Juli. Während man in den zuständigen französischen Kreisen aus den Ausführungen Edens im Unterhaus über die mit Laval und Mussolini besprochenen europäischen Fragen nichts wesentlich Neues herauslesen zu können vorgibt, lösten die Angaben über den englischen Vorschlag, Abessinien durch einen Gebietsstreifen in Englisch-Somaliland einen Zugang zum Meer zu verschaffen, eine ziemlich lebhaft erörterte aus. Zwar waren schon allerdand Gerüchte über diesen Plan in die Presse gedrungen, die französische Regierung sei aber, wie hier ausdrücklich betont wird, davon amtlich nicht in Kenntnis gesetzt worden. Eden habe bei seinen Besprechungen mit Laval nicht im geringsten darauf angepielt. Das sei um so befremdender, als sich der Hafen Ceuta, den England an Abessinien abtreten wollte, in unmittelbarer Nähe von Schibuti befände, das mit Abdis Ababa durch die bisher einzige Eisenbahnlinie in Abessinien verbunden sei.

Der französische Hafen Schibuti, der somit den gesamten abessinischen Warenverkehr aufnehmen, sei also unmittelbar durch den von Mussolini abgelehnten englischen Plan bedroht worden.

Nun seien in dem von Frankreich, England und Italien 1906 abgeschlossenen Abessinien-Vertrag Vorkehrungen gegen eine solche Konkurrenz getroffen worden mit der Bestimmung aus Artikel 9, daß neue Anschlusslinien an das abessinische Verkehrsnetz nicht ohne vorherige Verständigung zwischen den Unterzeichnern gebaut werden dürften. Unter diesen Umständen hätte die französische Regierung um ihre Ansicht gefragt, zum mindesten aber unterrichtet werden müssen, um so mehr, als ein solcher Schritt dem Geist der Zusammenarbeit entsprochen haben würde.

Aus dieser von halbamtlicher französischer Stelle gegebenen Darstellung läßt sich unschwer die Bestimmung über das Vorgehen Englands herauslesen. Man gibt damit unzweideutig zu verstehen, daß England nicht mehr im Geiste von Stresa arbeite, eine Behauptung, die auch in vielen Blättern ihren Niederschlag findet. So schreibt der halbamtliche „Petit Parisien“, die Londoner Regierung versichere, daß sie dem Programm vom 2. Februar und der Entschlieung von Stresa treu bleiben wolle. Seit einiger Zeit jedoch ließen ihre Handlungen diese feierlich verkündete englisch-französisch-italienische Solidarität vermissen. Erst das deutsch-englische Flottenabkommen, dann der Vorschlag eines abessinischen Korridors, begreife man in London nicht, daß sich derartige Verhandlungsmethoden nicht nur unangenehm auf die französisch-italienische Solidarität auswirken müßten.

In der auch auf den Sieg der kollektiven Sicherheit, die England doch ebenso wie Frankreich unter dem Schutz des Völkerbundes herzustellen versuche? „Erdre“ wirkt England vor, nur an seine eigenen Belange zu denken. England sei jetzt noch um die Lösung des abessinischen Streites besorgt. Es wolle einen Keil zwischen Frankreich und Italien treiben, um Italien kalt zu stellen. Die Folge aber würde die gleichzeitige Isolierung Frankreichs sein.

### Italien bedankt sich für wüstenartige Landstriche

Rom, 3. Juli. Die römische Abendpresse nimmt in einer energisch-protestierenden Form zu den Unterhausberichterstattungen Ebens Stellung. Besonders gewichtig legt man auf den in hiesigen Kreisen herrschenden Eindruck, daß die Ausführenden selbst im eigenen Land alles andere als günstig gewirkt hätten. Man bespricht sich daher, allen kritischen Stellungnahmen englischer Blätter breiten Raum zu geben.

In einem Leitartikel des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ wird betont, daß das Bedauern Ebens über die Zurückweisung der englischen Vermittlungsvorschläge durch Mussolini in italienischen Kreisen auf ein lebhafteres Bedauern über das ungenügende Verständnis habe, das offenbar in englischen Kreisen hinsichtlich der Beweggründe Italiens herrsche. Das Blatt unterzieht sich der Mühe, nochmals zu erläutern, was Italien zu seiner Haltung gegenüber Abessinien veranlaßt. Die englischen Vorschläge hätten in keiner Weise der italienischen Auffassung Rechnung getragen. Vor allem sei nichts in den Vorschlägen, was Italien eine dauerhafte Sicherheit an seinen Grenzen nach Abessinien verbürge. Abessinien würde auch trotz aller seiner Verleumdungen und Verleugungen italienischer Rechte unbehelligt und unbesiegt bleiben, in den Mägen eines Mitarbeiters Englands erhoben, es würde sogar ermutigt und belohnt. Der Streit zwischen Italien und Abessinien würde dann nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben sein. Ein Aufschub aber bedeutet für Abessinien einen Vorteil, da es Zeit zu weiteren Kriegsvorbereitungen gewinne. Ein abessinischer Hafen in Italia würde weiter einen offensichtlichen wirtschaftlichen Vorteil für England und eine wirtschaftliche Benachteiligung für Italien bedeuten.

Hinsichtlich der abessinischen Angebote Englands bedanke sich Italien, etwa durch Zuteilung von Oasen einen neuen unfruchtbaren, wüstenartigen Landstrich zu bekommen.

dessen wirtschaftlicher Wert gleich Null ist. Italien habe genügend wertvolles, unfruchtbares Gebiet. Derartige Gebiete schäfen kein neues, nutzbares Arbeitsfeld, sondern vermehren nur die Last nutzloser Landstriche.

Die „Tribuna“ hebt besonders hervor, daß sich England nach den klaren Ausführungen Hoares im Unterhaus ebensowenig an die abessinischen Vermittlungsvorschläge mehr halte, wie Italien. Umwunden spricht das Blatt von „hinterhältigen“ Vorschlägen Ebens an Mussolini, die jeden möglichen Verdacht über die wahren Beweggründe Englands aufdecken ließen.

### „Die Heuchelei könne kaum weiter getrieben werden“

Bernon Bartlett über die Möglichkeiten einer Nützlichkeitsbegrenzung und die abessinische Frage  
London, 3. Juli. Im „News Chronicle“ schreibt Bernon Bartlett, die Möglichkeit, einige Waffenarten abzuschaffen und alle anderen zu begrenzen und zu kontrollieren, bestehe noch immer, und eine Konferenz für Nützlichkeitsbegrenzung würde jetzt viel größere Aussicht auf Erfolg haben als früher. Laval sei weitblickender als irgendein anderer französischer Außenminister seit Briand. Deutschland, das die Entwaffnungsklauseln von Versailles für nichtig erklärt und sich damit von einem gefährlichen Minderwertigkeitsgefühl befreit habe, sei jetzt viel bereitwilliger, eine Begrenzung seiner Rüstungen anzunehmen und ehrlich durchzuführen. Großbritannien habe eine entscheidendere Außenpolitik als vor einem Jahre. Aber über allen europäischen Erörterungen hänge die Wolke des italienisch-abessinischen Streites. Man könne sich der Überzeugung nicht erwehren, daß Italien zu einem Eroberungsfeldzug entschlossen sei. Die schlimmste Lösung von allen würde sein, einen italienischen Angriff zu verurteilen und dann nichts zu tun, um ihm Einhalt zu gebieten. Dieser Streit in Afrika berühre alle europäischen Länder unmittelbar. Mehr als irgendeine andere Tatsache werde er über Deutschlands zukünftige Politik entscheiden. Deutschland werde niemals durch Worte und Beschwörungen in den Völkerbund zurückgebracht werden, wohl aber vielleicht durch Tatsachen. Deutschland werde nicht wünschen, wieder in einen Völkerbund einzutreten, der Angriffe ungehindert zuläßt. Es sei unter diesen Umständen niederdrückend, zu sehen, wie viele französische Zeitungen, die immer damit prahlen, daß die Politik ihres Landes sich auf den Völkerbund gründe, einen kritischen Versuch, für die Durchführung der Völkerbundtätigkeit zu sorgen, kritisiert haben, nur weil sie sich darüber ärgern, daß das deutsch-englische Flottenabkommen, das doch schließlich eine Begrenzung der deutschen Flotte sichert, mit einem ziemlich unüberlegten Mangel an Fühlungnahme zwischen London und Paris abgeschlossen worden sei. Die Heuchelei kann kaum weiter getrieben werden.

### Misstrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die englische Regierung

London, 3. Juli. Am Dienstag wird im Unterhaus eine Aussprache über einen Misstrauensantrag der Arbeiterpartei wegen des der Regierung vorgeworfenen „Rechtsmaßes ihrer Arbeitslosenpolitik“ stattfinden. „News Chronicle“ zufolge wird die liberale Opposition diesen Antrag unterstützen.

### Die Besprechungen Titulescus in London

London, 2. Juli. Der rumänische Außenminister Titulescus hatte am Montag Besprechungen mit Ministerpräsident Baldwin und dem hiesigen Leiter des Außenamtes, Sir Robert Vansittart. „Reuter“ zufolge hat Titulescus die Absicht, mit den britischen Ministern die europäische Lage zu besprechen, besonders, soweit sie die Donau- und Balkanstaaten betrifft.

## Zu Kraft getreten / Das Urteil im Neumann- und Casp-Prozess

Der halbamtliche „Dietvos Aidas“ meldet: Am 1. Juli sind die Akten im Neumann- und Casp-Prozess dem Kriegsgericht zwecks Durchführung des Urteils zurückgereicht worden.

### Die Deckung des Lit

Kaunas, 3. Juli. Der Goldbestand der Bank von Litauen betrug am 1. Juni 43,40 Millionen Lit; der Bestand an ausländischer Valuta 6,44 Millionen Lit, der Banknotenumsatz 92,65 Millionen Lit. Die Banknoten waren mit 46,9 Prozent durch Gold und mit 53,8 Prozent durch Gold und Valuta gedeckt.

### Die Delegation des Mitauer Gymnasiums beim Staatspräsidenten

Kaunas, 3. Juli. (Gta.) Am 2. Juli um 11 Uhr empfing der Präsident der Republik die Leitung des Gymnasiums in Mitau und sieben Schüler, welche gekommen waren, um den Präsidenten aus Anlaß des 100. Jahrestages des Gymnasiums zu begrüßen. Bei der gleichen Gelegenheit wurde dem Präsidenten als Geschenk des Gymnasiums ein Bild überreicht. Um 8,30 Uhr nachmittags legte die Delegation im Garten des Kriegsmuseums unter den Klängen der litauischen und lettischen Nationalhymne einen Blumenstrauß auf das Grab des unbekanntes Soldaten.

### Balkus verschiebt seinen Flug

Kaunas, 3. Juli. Gestern mittag erhielt das Außenministerium von der litauischen Vertretung aus den Vereinigten Staaten ein Telegramm, wonach Balkus zunächst seinen Flug um zehn bis elf Tage verschieben muß. Es sei wünschenswert, daß der litauische Aero-Club die Summe, um die seinerzeit „Gta“ gebeten hat, noch überweist.

### Das Treffen der Santara und der Junglitauer

Memel, 3. Juli.

Am letzten Sonnabend und Sonntag fand, wie bereits gemeldet, das Treffen der nationalen Jugend des Memelgebiets „Santara“ und der Junglitauer aus dem Bezirk Szemaitija statt.

Wie die „Gta“ berichtet, hielten die Führer der

Junglitauer und der „Santara“ bei der Eröffnung der Vorfürhrungen und Wettkämpfe am ersten Tage Ansprachen, in denen sie die Pflichten der Jugend für die Nation und den Staat darlegten und auf die Art und Weise hinwiesen, wie diese Pflichten durchgeführt werden können. Nach verschiedenen leichtathletischen und Ballsportarten zogen die Sportler der S. S. D. (Sport-Organisation der „Santara“) und J. S. D. (Sportorganisation der Junglitauer) sowie die uniformierten Mitglieder des Memelgebiets Gefallenen zu ehren. Von dort zogen sie zum Gouverneur des Memelgebiets, um ihn zu begrüßen. Der lange Zug der schon uniformierten Männer und Frauen machte infolge seiner Größe auf alle einen großen Eindruck.

Nachmittags um 4 Uhr wurde das Treffen feierlich eröffnet. Auf dem mit zahlreichen Fahnen geschmückten Platz versammelten sich die nationale Jugend und ein nach Tausenden zählendes Publikum. Dem Treffen wohnten auch die Teilnehmer des in Memel tagenden Kongresses der baltischen Staaten bei. Während des Dröcherer einen Marsch spielte und das Publikum Hochrufe ausbrachte, erließen Ministerpräsident Tubelis, begleitet vom Verkehrsminister Staniskauskas, Gouverneur Kurlauskas, Präsidenten des Direktoriums Bruvelaitis und von anderen Ehrengästen. Ministerpräsident Tubelis schritt mit seinem Gefolge die Front der Mitglieder der „Santara“ und der Junglitauer, die hier mit ihren Fahnen aufgestellt genommen hatten, ab und begrüßte sie. Von der Ehrentribüne aus hielt er dann eine Rede an die Jugend, die wir bereits veröffentlicht haben.

Nach den Reden begann die Parade, während der die Mitglieder der „Santara“ und die Junglitauer in starrer Haltung an der Ehrentribüne vorbeimarschierten und mit einem großen Salut ihren Förderer, Ministerpräsident Tubelis, begrüßten. Nach der Parade zeigten die Sportler, zuerst Frauen und Männer gesondert und dann zusammen, einige schön vorgesehene gymnastische Übungen. Dann überreichte der Ministerpräsident den Führern der „Santara“ und der Junglitauer, die sich ausgezeichnet haben, Orden 3. Klasse dieser Organisation. Die Sieger bei den Wettkämpfen erhielten Preise. Hiermit war der offizielle Tag des Treffens beendet.

Am Abend fand im Schützenhaus ein gemeinsames Essen statt. Während des Essens nahm auch der Gouverneur des Memelgebiets das Wort. Er dankte der Jugend für die Arbeit und die Bemühungen, die sie bei der Organisation des Treffens im Memelgebiet aufgebracht haben und bat sie, sich nicht mit den erreichten Siegen zufrieden zu geben, sondern noch höhere Resultate zu erzielen. Bei dem Prinzip, auf Grund dessen sich die „Santara“ und die Junglitauer organisiert, gelangt, umriß der Gouverneur die Pflichten, die sich aus dem Führerprinzip ergeben. Die erste Pflicht, so erklärte der Gouverneur, muß ein tiefes Gefühl der Verantwortlichkeit sein. Der Führer muß in Gehorsam und Mut usw. ein Vorbild für seine Untergebenen und überzeugt sein, daß er selbst den Befehl, den er gibt, am besten durchführen kann. Nur wenn man auf diesem Wege, so erklärte der Gouverneur, acht, werden wir unsere Autorität, die den Führer auszeichnet, und sämtliche Hindernisse überwinden und die gestellten Aufgaben erreichen.

Ministerpräsident Tubelis nahm ebenfalls das Wort. Indem er sich an die Mitglieder der „Santara“ und die Junglitauer wandte, erklärte er, daß es ihm lieb sei, die Versammelten hier zu sehen, die die Liebe zum Memelgebiet und zum ganzen Litauen zusammengeführt hat. Euer ganzes Augenmerk, Jugend, so erklärte der Ministerpräsident, ist auf das Memelgebiet, auf unsern Hafen gerichtet. Der Standpunkt, alles für das Volk herzugeben, verbindet nicht nur Euch, Jugend, sondern auch die älteren Volksgenossen, die ihr Vaterland lieben. Das Gefühl dieses Standpunktes bringen wir nicht alle einheitlich zum Ausdruck und verstehen es auch nicht alle einheitlich. Wenn aber eine schwere Stunde kommt, dann verschwindet unter uns dieser Unterschied. Wir müssen alle, Jung und Alt, uns dem hingeben, was unsere Nation berührt. Wenn wir in der Einigkeit arbeiten, dann werden wir auch unsere Pflichten für die Zukunft und für die jungen Generationen tun.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten wurde die Nationalhymne mit Orchesterbegleitung gesungen. Dann wandte sich einer der Führer der nationalen Jugend an den Ministerpräsidenten mit der Bitte, dem Führer des Volkes mitzuteilen, daß die ganzen Bemühungen und die ganze Arbeit, die sie geleistet haben, zu Ehren des Volkes und des Führers des Volkes gemacht worden sind. Bei dieser Gelegenheit sprach er dem Führer des Volkes die besten Wünsche und sein tiefstes Vertrauen aus. Als der Ministerpräsident nach seinem Automobil ging, wurde er von der Jugend auf Händen nach dem Automobil getragen.

## Außenminister Beck in Berlin

### Der polnische Außenminister bei Hitler

Berlin, 3. Juli. Mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Warschau traf am Mittwoch um 8,02 Uhr der polnische Außenminister Dorsz Beck auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. In seiner Begleitung befinden sich seine Gattin, seine Tochter, sein Kabinetschef Graf Zubinski sowie der Privatsekretär. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof u. a. eingefunden: Staatssekretär Meißner, Außenminister Freiherr v. Neurath, Staatssekretär v. Bülow, der deutsche Botschafter in Warschau v. Mollke, der Chef des Protokolls Graf v. Pallas und der Ministerialdirektor der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes Meyer. Von polnischer Seite waren förmliche Herren der polnischen Botschaft in Berlin unter Führung des Botschafters Joseph Ryski sowie zahlreiche Mitglieder der Berliner polnischen Kolonie anwesend.

Nach der Ankunft unterhielt sich der Außenminister in anergem Gespräch mit dem Reichsaußenminister. Dann begab er sich nach der polnischen Botschaft, wo er während seines zweitägigen Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen wird. Außenminister Beck stieg um 11,45 Uhr in Begleitung des polnischen Botschafters Ryski im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße dem Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath einen Besuch von etwa 15 Minuten Dauer ab.

Anschließend begab sich Minister Beck, vom Botschafter und vom Reichsaußenminister begleitet, zu Fuß in die Reichskanzlei zu Reichskanzler Hitler.

### Die polnische Presse zum Besuch Becks

Warschau, 3. Juli. Die Warschauer Presse veröffentlicht das Programm des Berliner Besuches des Außenministers Beck und bringt lange Auszüge aus den Artikeln Berliner Blätter. Die politische Bedeutung des Besuches wird dabei von der Regierungspresse unterstrichen. Der zum Regierungslager gehörende „Kurjer Poranny“ schreibt, die politische Bedeutung des Besuches Becks stehe außer allem Zweifel. Es handele sich dabei um die Fortsetzung der Friedensarbeit in den gegenseitigen Beziehungen und in der nachbarlichen Verständigung, um die Fundamente des europäischen Friedens zu festigen.

Es wäre natürlich übertrieben, schreibt das Blatt, wenn man den Besuch nur als eine reine Höflichkeit auffassen wollte. Der polnische Minister werde mit dem Reichskanzler und mit dem deutschen Außenminister die beide Länder interessierenden laufenden politischen Fragen besprechen. Er werde versichern können, daß Polen entschlossen ist, die Politik seines großen Nachbarn fortzusetzen. Sehr stark hebt das Blatt hervor, daß die noch schwebende Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich Schwierigkeiten in Europa hervorrufe und Frankreich sogar zu künstlichen Eskalationen veranlasse, die seine Beziehungen mit seinen natürlichen Bundesgenossen erschweren. Der Artikel schließt sich dem Wunsch an, daß eine französisch-deutsche Verständigung zustande kommen werde.

„Kurjer Poranny“, das regierungsfremdliche Blatt der Schwerindustrie, hebt hervor, daß es sich bei dem Besuch Becks um den ersten amtlichen Besuch eines polnischen Außenministers in Berlin handle. Er werde zweifellos zur weiteren Festigung der nachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen. Der Artikel erinnert weiter daran, wie teilnahmsvoll Deutschland sich beim Tode des Marschalls Pilsudski verhalten habe. Man könne sagen, daß in keinem Lande Europas das dem polnischen Volke so teure Andenken des Marschalls in so erhebender Art geachtet worden sei wie in Deutschland. Diese Tatsache habe in Polen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Abschließend wird gesagt, die Atmosphäre, in der Minister Beck Berlin besuche, sei außerordentlich günstig und für einen Meinungsaustrausch geeignet.

### Rundgebena der protestantischen Bekenntniskirche

Berlin, 27. Juni.

In der Berliner Emmaus-Kirche, die wohl als die räumlich größte Kirche der Reichshauptstadt gilt, verkündete dieser Tage Präses Koch-Oeynhausen in feierlicher Weise die Botschaften der letzten Augsburger Nationalsynode der „Bekenntniskirche“. Es war für Berlin ein bedeutendes kirchliches Ereignis; mehr als 3000 Männer und Frauen füllten den großen Raum des Gotteshauses bis auf den letzten Platz, als Präses Koch, begleitet von dem ehemaligen brandenburgischen Generalsuper-

intendenten Dieltius, an der Spitze eines Zuges von 250 Bekenntnisparrern der Reichshauptstadt seinen Einzug hielt.

Dem äußeren Rahmen entsprach der Inhalt dieser religiösen Handlung, bei der die Ergebnisse der Augsburger Synode feierlich mitgeteilt wurden. Die „Bekenntniskirche“ nimmt Stellung zu den Lebensfragen des protestantischen Kirchenglaubens in Deutschland, wobei sie diesmal mit ganz besonderer Sorgfalt ihr Verhältnis zum Staat und seinen Gesetzen umreißt und gleichzeitig die evangelischen deutschen Menschen aufruft, ihren Glauben zu bekennen. Niemand kann Christ sein, ohne zu bekennen, Schweigen und Beiseitstellen ist Verleugnung, mit diesen Worten werden die Gemeinden ermahnt, fest im Glauben gegen die Tendenzen des „Neubedeutens“ zu stehen. Darum auch werden in der gleichen Botschaft die Farrer ermahnt, daß sie in ihrer Verkündigung allein das Wort der heiligen Schrift auslegen und so das Wort Gottes den Menschen dieser Zeit bindend und lebend sagen, und die Kirchenleitungen verpflichtet, stets „darauf Acht zu haben, daß das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird“.

Am bedeutendsten ist jedoch das, was die Bekenntniskirche über ihr Verhältnis zur staatlichen Obrigkeit sagt. „Gottes Wort — wie es in der heiligen Schrift und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist — lehrt uns, daß staatliche Obrigkeit von Gott gelehrt ist zu Schutz und Ordnung des Rechtes und deshalb Anspruch hat auf unsere Achtung und unseren Gehorsam. Solchen Gehorsam leisten wir nicht aus Zwang und äußeren Vorteilen willen, sondern voll Willigkeit aus unserem an Gott gebundenen Gewissen. Darum dürfen wir jeden Versuch zurückweisen, daß unser Kampf um die Geltung von Schrift und Bekenntnis in der Kirche Gleichgültigkeit gegen das Wohl des Volkes über gar einen politischen Widerstand gegen die ihm gesetzte Führung bede. Wir führen den uns auferlegten Kampf um die Wahrheit des Bekenntnisses, die Freiheit der Verkündigung und die Würde der Kirche auch um unseres Volkes willen. Unser Gebet für unser Volk und seine Führer geschieht aufrichtigen Herzens.“

### Gegenseitige Auslieferung von Flüchtlingen

Zusammenarbeit der österreichischen und der tschechoslowakischen Polizei

Berlin, 3. Juli. Wie bekannt wird, wurde bei dem letzten Zusammentreffen zwischen dem österreichischen Außenminister Berger-Waldeneck und dem tschechoslowakischen Außenminister Beneß neben anderem auch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit der österreichischen und tschechoslowakischen Polizeieorgane besprochen.

Wie weiteren zuverlässigen Angaben entnommen werden kann, hat diese Besprechung bereits erste Ergebnisse gezeitigt. So wurde Ende Juni von österreichischer Seite der tschechoslowakischen Polizei der Entwurf eines Abkommens vorgelegt, dem zufolge die tschechoslowakische Polizei angewiesen werden soll, alle österreichischen Staatsangehörigen, die die tschechoslowakische Grenze nach Deutschland überschreiten wollen und nicht im Besitz eines deutschen Einreisevisums sind, anzuhalten und an Oesterreich auszuliefern.

Als Gegenleistung im Rahmen des erwähnten Abkommens können die tschechoslowakischen Behörden von Seiten Oesterreichs die Anlieferung tschechoslowakischer indendentischer Militärflüchtlinge verlangen.

Berlin, 3. Juli. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgeschichtshof hat am 29. November 1934 den 63 Jahre alten Bruno Lindemann aus Perleberg wegen Verrates militärischer Geheimnisse und am 1. Februar 1935 den 28 Jahre alten Egon Pries aus Wilhelmshafen wegen Erforschung militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. Die beiden Verurteilten sind Mittwoch in Perleberg hingerichtet worden.

## Solgenschwere Schiffszusammenstoß in der japanischen Inlandsee / 118 Tote

Tokio, 3. Juli. Der japanische Ausflugsdampfer „Midori Maru“ ist in der japanischen Inlandsee in der Nacht zum Mittwoch mit dem Frachtdampfer „Senzan Maru“ zusammengestoßen und kurz darauf gesunken. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind dabei 118 Personen ums Leben gekommen.

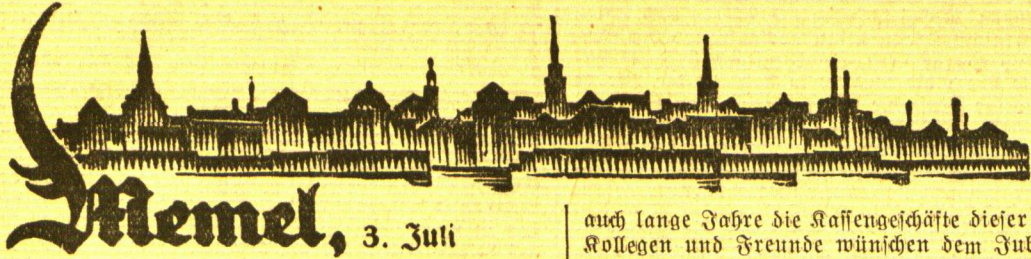
Ueber den Zusammenstoß wird noch bekannt, daß sich das Unglück 60 Kilometer westlich von Kobe ereignet hat. Die „Midori Maru“, auf der sich insgesamt 200 Fahrgäste und Besatzung befanden, ist innerhalb von drei Minuten gesunken. 12 Tote konnten über geborgen werden. 89 Personen werden noch vermißt. Es muß befürchtet werden, daß sie sämtlich den Tod in den Wellen gefunden haben. Nach den bisherigen Meldungen befinden sich unter den Opfern keine Europäer.

### Orkan auf dem Weißen Meer

Zwanzig Todesopfer

Moskau, 3. Juli. Auf dem Weißen Meer und der Halbinsel Kola wütet nach einer Meldung aus Murmansk bei Windstärke 12 ein schwerer Orkan. Die Wracks von drei Fischerbooten wurden ans Land gespült; die Besatzung ist umgekommen. Mehrere weitere Fischerboote, die vom Sturm in der offenen See überrascht wurden, sind verschollen. Man fürchtet, daß auch sie verloren sind. Zwei große Motorboote wurden von einem Schlepper, der zur Hilfeleistung ausgesandt wurde, Kieloben treibend im Weißen Meer aufgefunden. Auch die Besatzung dieser beiden Boote ist ums Leben gekommen.

Die Zahl der Todesopfer wird bisher mit mindestens 20 angegeben, doch dürfte mit einer Erhöhung dieser Zahl zu rechnen sein.



## Memel, 3. Juli

### Raubüberfall an der Zellulosefabrik

Am 1. Juli, etwa um 12 1/2 Uhr nachts, wurde ein Schuhmachermeister in der Nähe der Zellulosefabrik von einem Mann, der sich in Begleitung einer weiblichen Person befand, angehalten. Der Fremde bat um Feuer. Als der Schuhmachermeister erklärte, daß er ihm Feuer nicht geben könne, weil er kein Streichholz habe, erhielt er von dem Fremden einen Schlag gegen die Brust. In demselben Augenblick sprang die weibliche Person hinzu und entriß dem Schuhmachermeister aus der Westentasche eine Nickeluhr, Marke Remon.

Der Mann, der den Schuhmachermeister gegen die Brust stieß, war etwa 20 bis 25 Jahre alt und etwa 1,70 Meter groß. Er trug graue Knickerbockershose und ein Sportheft. Er hatte keine Kopfbedeckung. Bei der Frau handelte es sich um eine kräftige Person im Alter von etwa 20 Jahren. Sie war etwa 1,60 Meter groß und mit einem weißen Rock und einer schwarzen Jacke bekleidet.

Personen, die zu diesem Ueberfall irgendwelche Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude melden.

### Großer Einbruchsdiebstahl in einem Geschäft am Friedrichsmarkt

#### Mehrere kleine Einbruchsdiebstähle

In der letzten Zeit sind in der Stadt wieder mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden. Aus einem Raum auf dem Hof eines Kaufmanns am Steintor haben Diebe durch Einbruch ein Damenrad, Marke „Elita“, Nr. 024 954, gestohlen. Das Rad, das angelassen war, hatte ein Dienstmädchen vom Lande in diesem Raum untergestellt.

In der Nacht zu Dienstag ist im Geschäft Mordas auf dem Friedrichsmarkt ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter haben aus einem Eisschrank zwei Pfund Butter entwendet. Auch haben sie hier eine 1/2 Literflasche Kornschnaps ausgetrunken. Aus dem nebenanliegenden Kolonialwarengeschäft haben sie entwendet: 90 Tafeln Schokolade, Marke „Mertur“, elf Kartons „Nagelzungen“, 20 Tuben Zahnpasta, Marke „Chlorodont“ und „Albadont“, 32 Pakete Tabak, Marke „Mexiko“, „Spaniola“ und „Turkos“, ein Karton Tabak, Marke „Purzinjan“, ein Karton Tabak, Marke „Nr. 50“, ein Paket Tabak, Marke „Krimas“, außerdem sind den Einbrechern noch vier Mille Zigaretten, Marke „Privat“, „Salem Gold“, Salem Meitum, Nr. 25, „Mitä“, „Casino“, „Jura“, Nr. 8, „Sofa“ und „Damos“, Schokoladenstrappen, etwa 80 Eier und eine silberne Herrenarmuhr, die sich in einer offenen Kassenschublade befand, in die Hände gefallen.

In der Nacht zum heutigen Mittwoch sind aus einem verschlossenen Stall eines in der Siedlung Janischen liegenden Grundstücks zwei Fahrräder und zwar ein Damen- und ein Herrenfahrrad gestohlen worden. Der Einbrecher hat das Vorhängeschloß gewaltsam geöffnet.

Ferner ist in der vergangenen Nacht ein Einbruchsdiebstahl in dem Lokal „Weißens Probierruben“ in der Fischerstraße verübt worden. Die Einbrecher sind von der Hofseite in das Lokal eingedrungen und haben etwa eineinhalb Mille Zigaretten Marke „Diplom“, „Privat“, „Mitä“ und „Sappho“, drei Päckchen Zigaretten Marke „Mata-dor“, zwei Pakete Streichhölzer, 1/4 Liter Sprit, 1/4 Liter 50- und 1/4 Liter 40prozentigen Kornschnaps gestohlen. Außerdem ist aus dem Lokal eine grünweiße und rotgemusterte Tischdecke gestohlen worden.

Am Montag nachmittag wurde aus der Wohnung der Familie B. in der Mühlenstraße ein Wand-schränkchen entwendet. In dem Schränkchen befanden sich ein Briefmarkenalbum, etwa 1800 gesammelte Briefmarken, eine Schere und etwa zehn leere Zigarettenhachteln.

Der Dieb ist durch ein Küchenfenster in die Wohnung eingestiegen. Am Montag, etwa um 12 Uhr nachts, sind Einbrecher in die Wohnung des Hausbesitzers V. am Neuen Markt eingedrungen und haben ein Bündel mit Schlüsseln und einige Schmuck-sachen gestohlen. Die Täter sind über das Dach eines Anbaues am Hause durch das offene Fenster in die Wohnung eingestiegen.

Um zweckdienliche Angaben zu diesen Einbruchsdiebstählen bittet das Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude.

\* Meisterjubiläum. Am Montag, dem 1. Juli, feierte Schlossermeister Gustav Rakke, Schlosserstraße Nr. 1, sein 40 jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum. Herr Rakke hat das Schlosserhandwerk in den Jahren 1884 bis 1888 in der gleichen Werkstätte, die er nun schon 40 Jahre besitzt, gelernt. Bei einer Ausstellung von Lehrungsarbeiten im Jahre 1888 erhielt der damals noch junge Handwerker den Ersten Staatspreis. Als Herr Rakke ausgelernt hatte, ging er auf die Wanderung, die ihn nach Elbing, Bremen, Hamburg, Lübeck und Oldenburg, wo er beim herzoglichen Hofschlosser arbeitete, führte. 1895 kam Herr Rakke wieder nach Memel zurück und übernahm die Werkstätte in der Schlosserstraße von seinem Lehrmeister. Im gleichen Jahre legte er auch die Meisterprüfung ab. Herr Rakke hat sich stets für die Interessen seines Handwerks eingesetzt. Er gehört auch zu denen, die sich eifrig bemüht haben, daß die Schlosserinnung wieder ins Leben gerufen wurde. Er führte

auch lange Jahre die Kassengeschäfte dieser Innung. Kollegen und Freunde wünschen dem Jubilar, der Mitte der Sechziger steht, daß er auch das 50 jährige Meister- und Geschäftsjubiläum in alter Frische feiern möge.

\* Sperrung der Kettenbrücke. Wegen Reparaturarbeiten wird die Kettenbrücke am Donnerstag, dem 4. Juli, für den Verkehr gesperrt werden.

### Butter etwas teurer

Die Folgen der anhaltend trockenen Witterung machen sich auch auf dem Memeler Markt immer deutlicher bemerkbar; die Preise für Butter und verschiedene Gemüsearten sind gestiegen. Zu Beginn des Marktes wurden am Mittwoch durchschnittlich 90 Cent für ein Pfund Butter gefordert, etwas später stieg der Preis aber auf 1—1,10 Lit. Diese geringe Steigerung ist aber nicht allein auf die anhaltende Trockenheit, sondern auch darauf zurückzuführen, daß die Geuernte gegenwärtig an vielen Stellen des Gebietes noch immer im Gange ist und die Landleute deshalb Butter mehr als sonst im eigenen Haushalt verbrauchen. Auch haben sie während der Geuernte nicht soviel Zeit, sich mit der Butterbereitung zu beschäftigen. Ob dieser etwas höhere Preis stabil bleiben oder gar noch ansteigen wird, ist fraglich, denn falls Regenwetter einziehen und der Grasbestand der Weiden sich bessern sollte, ist wieder mit einer erheblichen Zufuhr an Milchprodukten zu den Memeler Märkten zu rechnen. Auch die Spinatulturen sollen unter der Hitze stark gelitten haben. Die Folge davon ist, daß auch die Zufuhr an Spinat in den letzten Tagen stark zurückgegangen ist und die Preise angezogen haben. Den Erdbeeren scheint die trockene Witterung besonders günstig zu sein. Heute standen große Mengen dieser Früchte zum Verkauf. Die Preise waren recht unterschiedlich. Händler verkauften 4 Pfund Beeren enthaltende Körbchen für 1 Lit. Hierbei handelte es sich jedoch zwar um reife, aber meistens nur kleine Früchte. Früchte mittlerer Größe und Qualität kosteten 40—60 Cent und aus-geluchte große Erdbeeren brachten sogar 80 Cent je

Liter. Honig erscheint auch in immer größeren Mengen auf dem Markt. Die Verkäufer verlangten für guten Bienenhonig heute nur 1,60 Lit je Pfund.

Gemüse war überreichlich zu haben. Große Gurken kosteten 1,20—1,30 Lit, kleinere 60—70 Cent das Stück, Blumenkohl je nach Größe 0,50—1 Lit und Weißkohl 1—1,20 Lit je Kopf. Mohrrüben gab es für 10 Cent, Rhabarber für 20 Cent, rote Rüben für 25 Cent je Bünd, einheimische Tomaten für 1,50—2,50 Lit das Pfund, Schoten für 40—50 Cent und Stachelbeeren für 50—70 Cent je Liter. Ein gehäufte Teller Spinat sollte 50 Cent kosten. Frühlischchen waren heute etwas reichlicher zu haben. Ein Liter sollte 1,80—2 Lit kosten.

Gelbbirnen waren ebenfalls reichlich am Markt. Die Verkäufer verlangten 0,80—1 Lit je Liter. Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Flundern vorherrschend. Ein Pfund kostete 20—30 Cent. Steinbutten gab es für 20—50 Cent, Aale für 1—1,50 Lit, Hechte für 80 Cent, Zander für 1 Lit. Auch Maifische werden noch immer reichlich gefangen. In-folge der geringen Nachfrage haben Schwarzorzer Fischer einen Zentner dieser Fische schon für 4 Lit abgeben müssen, um ihre Fänge loszuwerden. Die Preise für Fleisch, Getreide und Kartoffeln waren unverändert.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 3. Juli 1935

Aufgehoben: Postbeamter Petras Kalypis mit Malermeisterwitwe Anna Maria Viekmann, geb. Jost, beide von hier.

Gebo ren: ein Sohn: dem Arbeiter Adomas Kazauskas, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

### Kirchzettel für Memel

Ev. Lut. Freikirche, Magazinstraße, feiert am Sonntag, dem 7. Juli, ein Missionsfest im Wäldchen des Herrn Preuß in Pöckiten. Anmeldung zur Fahrt bis spätestens Freitag nachm. bei J. Jagst, Grabenstr. Nr. 13. Jedermann herzl. eingeladen. Fr. Abromeit. (9187)

Menschen mit unregelmäßiger Herzrhythmus können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ausgiebigen Stuhlgang ohne Anstrengung erzielen.

## Täglich verbrennen 5500 Lit!

Die Zahl der Brände im Memelgebiet nimmt in letzter Zeit erschreckende Formen an. Kaum einige Tage vergehen, an denen man nicht von Bränden hört, bei denen große Schwerte vernichtet wurden. Blättern wir nur die Zeitungen des letzten Monats durch:

- 1. Juni: In Klein-Grabuppen sind Stall und Scheune niedergebrannt. Ferner haben dreißig Morgen Nehrungswald bei Erlendorst in Flammen gestanden. 7. Juni: Die unversicherte Motormühle in Szameitkehmen brannte ab. 12. Juni: Ein schweres Gewitter verursachte in Ploshken Brandschaden. 13. Juni: In Mikat-Krauleiden brannten Stall und Scheune nieder, und in Klein-Karzewischen geriet auf unerklärliche Weise ein Strohhäusen in Brand. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. 18. Juni: In Schmilgienen steckte ein Knecht aus Rache ein Nachbearbeitungsgebäude an. In Kuroreiten brannte das Gehöft des Besitzers Martin Preußschas vollständig nieder. Am nächsten Tage wurde die Scheune des Oberwachtmeisters Bernot in Saugen durch Feuer vernichtet und am gleichen Abend entstand auf dem Gehöft des Besitzers Ulrich, ebenfalls in Saugen ein Feuer, bei dem zwei Wirtschaftsgebäude niedergebrannten. 19. Juni: Durch spielende Kinder brannte eine Wirtschaft in Mafken nieder. 20. Juni: In Raßmelen gingen drei Gebäude in Flammen auf. Das Feuer soll durch eine schadhafte Stelle im Schornstein entstanden sein. 22. Juni:

In Jenkubnen vernichtete ein Feuer den Stall des Besitzers Pannars. 26. Juni: Im Stadtwald bei Charlottenhof wurde eine Fläche von etwa einem Morgen Wald durch Feuer beschädigt. 29. Juni: Auf dem Gehöft des Besitzers Staschull-Gintschitten brannte ein Stall nieder. Mitverbrannt sind 32 Schweine und Ferkel sowie sämtliche Hühner. Die dicht nebenanliegende Scheune konnte gerettet werden. 30. Juni: In Pleine setzte auf dem Gehöft des Besitzers David Poischka ein 3 1/2 Jahre altes Kind beim Spielen mit einer Schachtel Streichhölzer drei Gebäude in Brand. In den letzten Tagen des Juni fanden dann noch vier Brände statt, die hier nicht aufgezählt werden, weil sie schon in den Nummern unserer Zeitung vom Juli gemeldet werden. (Das genaue Datum, an dem die Brände stattfanden, ließ sich nicht immer einwandfrei feststellen.) Diese Aufzählung erhebt im übrigen durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

So wird sich diese Schreckenschronik fortsetzen, wenn nicht jeder bemüht ist, etwas für den Feuerschutz zu tun. Bisher wurden, wie die Statistik der letzten Jahre nachweist, bei uns im Memelgebiet jährlich Sachwerte von zwei Millionen Lit durch Feuer vernichtet, so daß täglich durchschnittlich Werte von rund 5500 Lit verbrennen. Diese Zahl wird, wenn die Brände weiter so wie im letzten Monat sich fortsetzen, in diesem Jahr noch beträchtlich überschritten werden. Besonders fällt

es auf, daß von den jährlichen Bränden nur ein kleiner Bruchteil in der Stadt ausbricht. Tatsächlich ist die Brandgefahr auf dem Lande viel größer als in der Stadt. Ein großer Teil der ländlichen Gehöfte ist aus Holz erbaut und mit Schindeln, Stroh oder Rohr gedeckt. Daher muß man auf dem Lande auf alles achten, was zu einem Brand führen könnte. Es sollte jeder Besitzer einmal durch seine Gebäude gehen und feststellen, ob besonders gefährdete Stellen vorhanden sind.

Da ist zu allererst darauf zu achten, ob die Feuerstelle in Ordnung ist. Selbstverständlich ist wohl, daß man leichtentzündbare Stoffe, Holz z. B., nicht in die Nähe des Herdes bringt. Wenn in der Erntezeit alle Bewohner das Haus verlassen, muß das Feuer im Herd gelöscht werden. Einer der vorher ausgeführten Brände dieses Monats war darauf zurückzuführen, daß der Schornstein schadhafte Stellen aufwies!

Oft kommt es vor, daß alle Erwachsenen das Haus verlassen haben und auf dem Felde arbeiten. In diesem Falle muß man den zu Hause bleibenden Kindern jede Gelegenheit nehmen, irgendwie mit Feuer spielen zu können. Besonders Streichhölzer dürfen den Kindern nicht gelassen werden. Weil dieses nicht beachtet wurde, brannte im Juni eine Wirtschaft in Mafken nieder. Ueber-im Juni zwei Wirtschaften nieder. Ueberhaupt ist die Zahl der durch spielende Kinder verursachten Brände sehr groß.

Durch Blitzschlag entstand im letzten Monat ein Brand in Mafken. Es ist eine feststehende Tatsache, daß 90 von 100 zündenden Blitzen auf dem Lande einschlagen. Der Blitz sucht sich bekanntlich die höchsten Stellen der Umgebung zur Entladung, die zumeist von den allein stehenden Gehöften gebildet werden. Besitzt das Gebäude keinen oder nur einen schlechten Blitzableiter, dann ist die Gefahr eines Einschlags sehr groß. Ein fachgemäß angelegter Blitzableiter dürfte eigentlich auf keinem Gehöft fehlen.

Oft hört man auch davon, daß sich Feuer kurz nach dem Einfahren selbst entzündet, wenn es nicht umgestochen wird. Tatsächlich entsteht bei ungenügender Lüftung eine starke Hitze in der Mitte des Heubaufens, die zur Entzündung reicht. Gewöhnlich macht sich dies aber vorher schon durch muffigen Geruch und aufsteigende Dämpfe bemerkbar. Bei genügendem Luftzutritt und öfterem Nachsehen in der Scheune kann die Gefahr gebannt werden.

In früheren Jahren fanden im Memelgebiet zahlreiche Brandstiftungen statt. Unlieb-samen Nachbarn und Konkurrenten steckte man mit Vorliebe das Dach über dem Kopf an. Heute ist man davon abgekomen, denn die Täter waren in den meisten Fällen leicht zu ermitteln. Sie hatten dann im Gefängnis genügend Zeit, über ihre Tat nachzudenken.

Gut versicherte Gehöfte wurden früher des öfteren von ihren Besitzern angezündet, da dies das einfachste Verfahren war, sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Heute scheint man schon eingesehen zu haben, daß dies „Verfahren“ sich nicht mehr lohnt, denn zu dem Verlust der Versicherungssumme trat stets noch eine empfindliche Strafe, wenn, wie so oft, die Wahrheit an den Tag kam.

Die Brandursachen sind mannigfacher Art. Das Unglück schläft nie. Doch wenn es uns über-rascht, muß es uns gerüstet finden. Daher sollte jeder sich bemühen, etwas für den Feuerschutz auf seinem Gehöft zu tun. Erst wenn jeder sich in den Dienst der Sache stellt, indem er auf seinem Gehöft die Möglichkeit eines Brandes so gut wie ausschaltet, wird die Zahl der Brände zurückgehen, werden die jährlich verbrennenden Millionen auf lohnendere Weise angelegt werden können. Solange aber der Großteil der Bevölkerung sich in diesem Punkt gleichgültig zeigt, bis eines Tages auch das eigene Gehöft abbrennt, wird die erschreckend hohe Zahl der Brände in unserer Heimat noch weiter steigen.



Ein Bild, wie man es leider immer wieder auf dem Lande sieht:

### Gehöft in Flammen!

Die Aufnahme wurde bei dem Brand gemacht, der am 15. Juni das Gehöft des Besitzers Preußschas in Kuroreiten in Mafke legte.

# Hebdekrug, 3. Juli

Ein Einbruch in eine verschlossene Wohnung wurde Dienstag vormittag am helllichten Tage ausgeführt, und zwar drang jemand durch Benutzung eines Dietrichs oder Nachschlüssels durch die Tür im Oberstod eines Hauses der hiesigen Hauptstraße. In der Wohnung befand sich in einer Kasse eine Summe von 106 Lit., welche der Dieb mitnahm. Da niemand zu dieser Zeit in dem betreffenden Teil des Hauses anwesend war, konnte der Dieb sich unbemerkt entfernen, so daß der Diebstahl erst am Nachmittage bemerkt wurde. Die Polizei, welche sofort benachrichtigt wurde, nahm die Ermittlungen nach dem Täter auf, doch hatte dieser schon einen zu großen Vorsprung, um gefasst werden zu können. Der Verdacht richtet sich jedoch auf eine Person, welche vor kurzem nach Hebdekrug gekommen sein soll, nachdem sie in Memel verschiedene Diebstähle begangen hat.

## Standesamtliche Nachrichten

geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Otto Nader-Hebdekrug, dem Angestellten Dominikus Urbonas-Stonischken. Eine Tochter: dem Hausbesitzer Louis Straß-Gadjußen, dem Dentist Herberti Barlowitz-Hebdekrug, dem Hallenmeister Gustav Emert-Hebdekrug, dem Eisenbahnengehilfen Janac Baßas-Trasfeden, dem Arbeiter David Lukas-Hebdekrug. — Eheschließungen: Chausseewärter Wilfus Müller mit Maria Wiede, ohne Beruf, beide aus Hebdekrug; Kaufmann Reinhard Hellmut Rose mit Marie Frieda Benjemin, ohne Beruf, beide aus Hebdekrug; Tischler Alfred Ferdinand Karl Westphal-Wischwill mit Martha Frieda Walter, ohne Beruf, aus Hebdekrug; Tischler Artur Richard Rajohr mit Auguste Anna Kallweit, ohne Beruf, beide aus Hebdekrug. — Gestorben: Schranfenwärter Marie Woschli-Hebdekrug, 67 Jahre; Sattlermeister Otto Treidler-Hebdekrug, 72 Jahre; Soldat Pranas Pilipowitsch-Neufahrt, 23 Jahre; Altstiller Martin Wauschli-Hebdekrug, 23 Jahre; Bestirferin Emma Gräger-Jonatan, 38 Jahre; Bestirfer Georg Joneleit-Erbfrei-Stumbratzen, 36 Jahre; Ida Urban-Angelstein, 20 Jahre; Kind Gerda Kramp-Sieghartzen, 5 Monate.

Stifteten: Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Jonas Jurionas-Babbeln; dem Bestirfer Martin Konrad-Prähmen; dem Arbeiter Franz Gustav Schent-Mahlen. Eine Tochter: dem Bestirfer Christoph Legelt-Babbeln. — In f a b r i k e n : Bestirfer Wilhelm Schmidt-Szienen mit Bestirferin Martha Augustin-Wirfelen. — E h e s c h l i e ß u n g e n : Fleischer Karl Ewald Szelles-Szienen mit Birnin Ewe Dubjan-Barnagagen; Küstler Ludwig Wilhelm Jagello-Wil mit Kämerföcher Maria Hedwig Kaufmann-Pauern; Bestirferin Augustus Krause-Babbeln mit Birnin Marie Matthes-Babbeln. — G e s t o r b e n : Altstiller Wits Rogatschus-Kaufmann, 69 Jahre.

## Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 20: Nachrichten. Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde. 6:15: Frühkonzert. 8: Morgen-Andacht. 8:30: Gymnastik für die Frau. 9:35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen. 12: Mittagskonzert. 14:15: Märchen. 15:15: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 15:45: Babelsche Volksmusik. 17: Nachmittagskonzert. 20:10: Abendkonzert. 21:20: Alpenland — Wasserfall, Volkstänze. 22:20: Der Siegeslauf der Technik. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanz ins Blaue. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:15: Fröhliche Morgenmusik. 8:20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9:40: Kindergymnastik. 10:15: Schumann. 12: Mittagskonzert. 14: Märchen. 15:10: Mütter-Stunde. 16: Musik im Freien. 18:40: Tour de France, das schwerste Straßenrennen der Welt. 19: Heidelberg (Hörspiel). 20:10: Mein Gedenkwort (Hörspiel). 21:20: Alpenland — Wasserfall. 22:20: Eine kleine Nacht-Musik. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanzmusik. Berlin (Welle 357). 16:30: Aus Opere des Auslandes. 17: Nachmittagskonzert. 20:10: Tanzmusik. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 17: Nachmittagskonzert. 20:10: Louis Grabeur singt. 22:30: Tanz ins Blaue. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanz ins Blaue. Hamburg (Welle 331). 17: Nachmittagskonzert. 19: Heidelberg. 20:10: Tanz-Abend. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanzmusik. Köln (Welle 456). 22:30: Tanzmusik. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 19:40: Musikalische Zwischenspiele. 20:10: Tanzmusik. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanzmusik. München (Welle 405). 17: Nachmittagskonzert. 19:40: Die Münchener Puppentheater spielen. 20:10: Schnellfahrt ist keine Serei. 21: Göt von Verdingungen. 23: Zeitgenössische Musik. 23:25: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 523). 20:10: Schnellfahrt ist keine Serei. 21: Göt von Verdingungen. 23:20: Rieder von 23:25: Tanzmusik. 24: Nachtkonzert. Veroniamusiker (Welle 540). 19:25: Unterhaltungskonzert. 20: Szenen aus „Das Große Welttheater“. 21:10: Romanische Stunde. Warschau (Welle 1345). 18:40 u. 19:30: Schallplatten. 20:10: Amerikanische Musik. 21: Alte polnische Lieder. 21:15: Vergessene Balzer von Klavier. 22:10 u. 23:05: Tanzmusik.

# Memelgau

## Kreis Memel

Mellneragen, 3. Juli. [Pferd verschunden.] In der Nacht zum 3. Juli ist dem Kaufmann Werner Kern aus Mellneragen II ein Pferd von der Weide verschwunden. Es handelt sich um eine fünf Jahre alte Rapprute. Um zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Tieres bittet das Polizeikommissariat I in Memel (im Gebäude des Landratsamts) oder die nächste Polizeistation.

## Kreis Hebdekrug

mbw. Werden, 3. Juli. [Unfall.] Dieser Tage kam der Arbeiter Makuschies mit einem Fahrrad von der Arbeit gefahren. Auf dem Rücken hatte er eine Sense. Als V. von der Chaussee abging, stürzte er so unglücklich, daß er durch die Sense eine schwere Verletzung erlitt. Der Blutverlust war so groß, daß er bewußtlos wurde. Er wurde von Straßenpassanten in seine Wohnung gebracht, wo man die Wunde abspülte und einen Arzt holte.

la. Saugen, 3. Juli. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Montag vormittag fand in Saugen ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der nur einen geringen Auftrieb aufzuweisen hatte. Der schwache Verkehr auf dem Markt ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Landleute sich jetzt bei der Seuernte befinden und daher die Märkte wenig besuchen. Infolgedessen war auch kaum ein Handel festzustellen. Nur in wenigen Fällen wurden Kaufabschlüsse getätigt. Für gute hochtragende Kühe wurden 90 bis 100 Lit gezahlt. Ältere Kühe gab es schon für 70 Lit. Auf dem Pferdemarkt kosteten Tiere mittleren Wertes bis 250 Lit; ältere Pferde gab es schon für 80—150 Lit.

mbw. Gaidellen, 3. Juli. [Feuer.] In der Nacht zum Sonntag entzünd auf dem Gehöft des Besitzers R. ein Feuer, das sich rasch über das unter einem Dach befindliche Scheunen- und Stallgebäude ausdehnte. Als Vöschhilfe erschien, war das Gebäude bereits niedergebrannt. Es konnten nur die nebenanliegenden Gebäude vor einem Uebergreifen des Feuers geschützt werden. Obwohl das Gebäude versichert war, erleidet der Besitzer einen großen Schaden, da auch ein großer Teil der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte mitverbrannte.

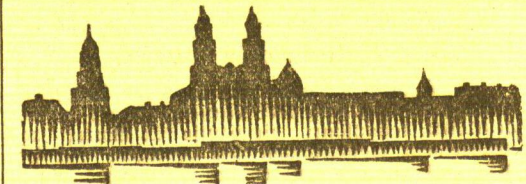
## Kreis Dagegen

\* Mitteilen, 3. Juli. [Zu dem tödlichen Unfall.] wird uns mitgeteilt, daß der verunglückte Besitzer nicht Landbesitzer, sondern Eduard Launus heißt und 48 Jahre alt ist. Die polizeilichen Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage an dem Unfall sind eingeleitet worden.

hr. Krattischen, 3. Juli. [Reparaturen am Damme des Juraklusses.] — Wirtschaftlicher Schaden. Die Reparaturen am Damme des Juraklusses, der bei dem letzten Hochwasser sehr stark beschädigt worden ist, sind beendet. Es handelt sich um umfangreiche Arbeiten, für die eine große Menge von Erde, Strauch, Pfählen und Stangen von Besitzern aus der Umgegend angefahren wurde. — Einen empfindlichen Wirtschaftsschaden erlitt dieser Tage der Besitzer Henneberg-Sagmanten. Er hatte eine wertvolle Zuchtstute am Morgen auf die Weide gebracht, und als er um die Mittagszeit

das Tier weiterführen wollte, fand er es verendet vor.

kb. Kletterischen, 3. Juli. [Unfälle.] Dieser Tage ereignete sich in Schreitlaugen ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Blau wollte eine Hartmaschine, die mit Pferden bespannt war, in Ordnung bringen. Dabei schauten die Pferde und ließen mit der Maschine fort. Blau geriet unter die Maschine und wurde ein Stück mitgeschleift. Glücklicherweise brach die Bracke, so daß sich die Pferde lösten und die Maschine stehen blieb. Blau hat trotzdem schwere Verletzungen erlitten. Er mußte zu einem Arzt gebracht werden. — In einem der letzten Tage kam der Zollbeamte Bagarin aus Schreitlaugen den steilen Absteberg heruntergefahren. Dabei stürzte er so unglücklich vom Rad, daß er beide Arme brach. Der Verunglückte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. — Dieser Tage schauten die Pferde des Besitzers Schmidke aus Kletterischen. Dabei wurden Frau Schmidke und eine Frau Donath aus Absteinen aus dem Wagen geschleudert. Beide Frauen erlitten erhebliche Verletzungen.



## Kaunas, 3. Juli

### Das Sägewerk „Intriligator“ durch Feuer vernichtet

Dienstag abend gegen 8 Uhr brach in dem großen Sägewerk „Intriligator“ an der Rektorenstraße ein Feuer aus, das mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griff. Sämtliche Feuerwehren

### Scheidungsklage der ehemaligen Königin von Griechenland

Bukarest, 3. Juli. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Meldung an den ehemaligen König Georg II. von Griechenland, der durch die griechische Revolution am 25. März 1924 seines Thrones für verlustig erklärt wurde, am 6. Juli vor dem Bukarester Appellationsgericht zu erscheinen, wo eine von seiner Gattin, der ehemaligen Königin Elisabeth, einer rumänischen Prinzessin, eingebrachte Scheidungsklage verhandelt werden soll. Die Vorladung enthält gleichzeitig den Hinweis, daß im Falle eines Nichterscheinens ein Abwesenheitsurteil gefällt werden würde. Als Wohnsitz des ehemaligen Königs wird London angegeben.

Paris, 3. Juli. Der französische Kraftwagenfabrikant André Citroen ist am Mittwoch früh im Alter von 57 Jahren nach langer Krankheit gestorben.

# Der Ausflug des R. S. K.

der für den 29. 6. geplant war, konnte aus technischen Gründen nicht stattfinden und wird am Sonntag, d. 21. Juli erfolgen. Die ausgegebenen Karten behalten ihre Gültigkeit.

von Kaunas und der Vorstädte waren sofort zur Stelle, konnten aber nicht verhindern, daß das Sägewerk und drei Wohnhäuser bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Lit.

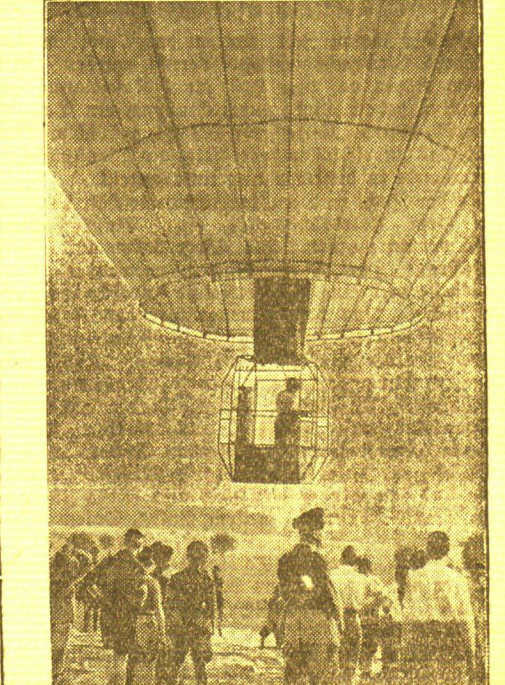
## Schweres Unwetter im Kreise Wilkowskichi

\* Wilkowskichi, 3. Juli. Ein schweres Unwetter ging dieser Tage über dem Kreise Wilkowskichi nieder. Das Unwetter dauerte fast eine ganze Stunde. Überall in den Städten und Dörfern ist großer Schaden angerichtet worden. Vielesch wurden auch Gebäude und Zäune umgeworfen. Das auf den Weiden stehende Heu wurde auseinandergerissen und weit fortgetragen. Auch in den Wäldern ist viel Schaden angerichtet worden.

## Ostpreußen

### Ein Ehepaar in Rauschen ertrunken

Beim Baden in der See in Rauschen ertranken am Sonntag das Ehepaar Göbelin aus Stuttgart. Die Ehefrau bemerkte, daß ihr Mann in Gefahr war, so ertrank, sie eilte ihm zu Hilfe, konnte ihn jedoch nicht retten und ging selbst in der See unter. Es gelang bald, die Frau zu bergen, bei der die Wiederbelebungsvorkehrungen jedoch keinen Erfolg hatten. Am Nachmittage wurde dann die Leiche des ertrunkenen Ehepartners geborgen.



Ein Montgolfiere startete bei Potsdam

Kürzlich wurden in der Nähe von Potsdam Versuche mit einer neuartigen Heizungsanordnung für Heißluftballone unternommen. Statt Rohöl kam verflüssigtes Gas zu Verwendung. Die Stahlrohrgondel trägt zwei Flüssigkeitsflaschen, die nach dem Start die Heizung im Balloninnern besorgen. Unser Bild zeigt den neuen deutschen Heißluftballon kurz nach dem Start.

**Doegen**  
**Westfälischer Einmachsalzen Steinöl**  
Korbflaschen u. Kruden zur Ölweinebereitung empfiehlt billigst (9189)  
Emil Heidemann Nachf., Doegen

**Lehrmädchen Grudpeifen**  
Suche zum 15. 7. ein Mädchen  
Beigertochter bes. vorzugt, das die Hauswirtschaft erlernen will. Schriftl. Bewerbungen an Frau Motikat Grudpeifen bei Memel.

**Zwangsversteigerung**  
Am Freitag, dem 5. Juli, vorm. 10 Uhr werde ich in Auf:  
1 Arbeitsschiffen  
1 Kulturflug  
1 Kuhmühle  
1 Marktschiffen  
1 Arbeitswagen  
1 Zubehör. die Grasnutzung einer Wiese  
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Anskohl, Gerichts-vollzieher, Auf.  
Die Käufer verlameln sich in D. Galtwirtschaft Sallowitz.

**Bouland**  
2-3 Morgen groß, am Rabenwald gelegen, schöne Lage, verkauft billigst.  
Rusdellins Hebdekrug am Rabenwald.

**Kanterischen Schmiedegesellen**  
Einen sucht von sofort  
Kikillus Kanterischen

**Hebdekrug Mädchen**  
Veteres (9220) gesucht.  
Hoffmanns Bürgerstuben Hebdekrug

**Herdbuchbülle**  
14 Monate alt, körnungsberedhtigt, m. autem Leistungsanweisung, zu verkaufen.  
Gutsverwaltung Uthof-Memel

# Sommer in der Liebe

Land / Roman von Lu. v. Hassel

Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten  
Sedlmayr hat die Gewohnheit, alle Leute, die ihm sympathisch sind, zu duzen, und ist durch nichts in diesem schönen Brauch abzubringen. Jetzt brüht er wieder durch das ganze Haus:  
„Sepp, Seppi! Es mag noch a Wein. Bring mer halt gleich den Zinnkrug. Du weißt schon!“  
„Doktor, du sollst doch nicht so viel trinken!“  
„Wer lang kauft, lebt lang!“ Der Doktor lacht sie ärtlich zusehend an das rosige Ohr.  
„Kinder“, fängt er dann wieder an und wendet sich an den ganzen Tisch, „wikt ihr was? Heute bekommen wir einen besonders lieben Gast ins Auerwirtschhaus: Tante Vina Schmidlein, eine Patientin von mir. Fein, sage ich euch! Fünfundsechzig ist sie schon, aber sie macht alle Gaudi mit. Sie ist noch sehr auf ihre Schönheit bedacht, und ihr Müste ihr alle ein bißchen den Hof machen!“  
„Woher weißt du denn das, Doktor?“, fragt Sabine.  
„Ich hab' sie hierher empfohlen. Na, ihr werdet ja sehen. Prost allerseits!“ Und damit verlinkt der Doktor wieder in der großen Zinnkanne, aus der er nach Einbruch der Dunkelheit nur immer schwer herausfindet.  
Wieder öffnet sich die Tür, und Professor Grallinger, ein bekannter Frankfurter Porträtmaler, tritt freundlich grüßend ins Zimmer. Er ist klein und unterseht. Seine Beine haben die bedauerliche und unmalterische Neigung, unten wieder zusammenzusinken, und auch das Fehlen jeglicher Wadenmuskulatur unterstreicht feinerlei Schönheit. Dafür sehen aber seine Augen unter den hellen Gläsern sehr klug in die Welt. Der Zug um den Mund erzählt allerdings, daß er mit viel Spott und Ironie in die Menschengeschichte sieht, ehe er sie rundweg in drei

Kategorien einteilt: in die Porträt-Bestellenden, in die Modelle und in die gänzlich Gleichgültigen.  
„Da, holber Professor!“ Sedlmayr gurgelt schon wieder los.  
„Um Gotteswillen, Doktor“, ruft Grallinger abwehrend, „Blöb nicht noch die Begrüßungsworte à la Alida. Sie wissen, sehr schöne Sachen höre ich nicht gerne öfter als zehnmal am Tage.“  
„Sie sind aber boshaft, Herr Professor!“, meint Helen. „Fast so boshaft wie ich!“  
„Dies würde mir eine hohe Ehre sein, mein gnädiges Fräulein!“ Er winkt mit der Hand zu Helen hinüber:  
„Uebrigens: ich soll Ihnen einen besonderen Gruß bestellen. Raten Sie mal von wem?“  
„Sie... mir... Ich weiß wirklich nicht.“  
„Wissen Sie, daß ich nur durch Dr. Greve hier bin?“, fragt er zurück.  
„Durch den Arzt von dem neuen Bergsanatorium? Ich hatte keine Ahnung!“ antwortet sie und sühlt zu ihrem Kerger, daß sie rot wird.  
„Ich kenne Dr. Greve schon sehr lange. Sein Vater und ich waren zusammen auf der Schule. Nun bin ich mit dem Sohn beinahe noch befreundeter als mit dem Allen. Er hat mir so viel von der Schönheit Hochfürstendens vorgeschwärmt, daß ich endlich doch hierher gekommen bin.“  
„So... Und haben Sie es nicht bereut?“  
„Wie könnte ich... Bei dieser reizenden Gesellschaft, die so ganz eine einzige, große Familie ist...“  
Sabine sieht ihm in diesem Augenblick gerade ins Gesicht und ist sich ganz klar, ob die Augen hinter den hellen Brillengläsern höhnisch oder zufrieden funkeln.  
„Woher kennen Sie eigentlich Greve, gnädiges Fräulein?“, richtet da der Professor wieder das Wort an Helen.  
„Ich hab' auf den Medizinerbällen in München fast jedes Jahr mit ihm getanzt. Er hatte mich neulich gleich wieder erkannt und wir haben uns beide

riefig über das unerwartete Zusammentreffen gefreut!“  
„Ja... es schien mir auch so...“, sagt der Professor gedehnt.  
„Ich weiß nicht, mir ist dieser Sanatoriumsarzt gar nicht sehr sympathisch.“ Die Stimme Tanners wird spitz und hell vor Eifersucht. „Mögen Sie ihn leiden, Helen?“  
„Ja...“, sagt sie gedehnt und ärgert sich zunächst mal über den prüfenden Blick von dem Professor. Was ging den eigentlich diese Geschichte an? Herr Kerger wird immer größer, und die Röte auf ihren Wangen verliert sich. Und was um Kundenswillen mißte sich dieser himmelnde Tanner jetzt da auch noch hinein? Had war es schon manchmal mit den Mannsbildern.“  
Helen kommt mit ihren Gedanken nicht ganz zu Ende. Denn drauken tutet durch das Dunkel der Nacht das Postauto, und der blonde Sepp stürzt nur so aus dem Nebenzimmer, um die neuen Gäste in Empfang zu nehmen. Diesmal ist es aber nur Frau Vina Schmidlein, Schmidleins Kaffeekasse an groß sel. Witwe. Sie erscheint mit dem lebenswichtigen Lächeln auf den etwas eingesunkenen Wangen, die zart mit Puder und Rouge bedeckt sind, und streckt ihre etwas welken, aber dafür sehr ringelgeschmückten Hände dem Doktor Sedlmayr affektiert und enthusiastisch entgegen.  
„Ach, mein lieber, lieber Leibarzt! Wie wohl ist mir, daß ich Ihr liebes, vertrautes Angesicht sehe!“  
„Na also! Heil und Sieg! Tante Vina, darf ich vorstellen...“ Frau Vina Schmidlein, der Stern Mündens...“  
„Sternschnuppe, meint der wohl...!“ raunte Bobby Sabine zu.  
„Wieso?“ fragt die ebenso leise zurück.  
„Na, erstens kommt sie mir etwas „gefälliglich“ vor, und zweitens kann der Stern uns ewig schnuppe bleiben!“  
„Bobby...!“  
Sabine tritt dem Better fest auf den Fuß.

Indessen lächelt Tante Vina Schmidlein sehr süß in die Reihe all der Namen hinein, von denen sie nur die wenigsten versteht und gar keine behält. Sie wird sofort mit an den großen Stammtisch plaziert und sitzt zu ihrem Kerger neben Tante Doret und Tante Traute, die zwar viel jünger sind als sie, aber nicht so jung wie die Wünsche und Sehnsüchte Tante Vinas, die mit ihrem jugendlichen Herzen sich nur zu den Allerjüngsten hingezogen fühlt.  
Grallinger rückt an seiner Brille.  
„Das wäre ein sabelhaftes Modell für eine formliche Akt“, sagt er leise zu sich selbst und hält sich verstoßen die Ohren zu, als Sedlmayr temperamentvoll und lustig an das Klavier stürzt, um Tante Vina hochleben zu lassen.  
Der überflüssige, gerührte Dank der jugendlichen Alten ist aber so unwiderstehlich komisch, daß die Stimmung am Tisch immer heiterer wird, und daß alle ihre verschiedenen Kümmernisse vergessen. Sogar Helen denkt nicht mehr daran, daß sie das „Eichhörn“ zum Gähnen langweilt, und daß sie heute abend vergebens auf die Tür starren mußte, die sich so oft geöffnet hat, aber nie für den, auf den sie sehnsüchtig wartete. Der ist nicht erschienen, und nur ein paar Säcke haben sich um ihn und seine geliebte Gestalt gedreht.  
Neben ihr säuselt Tanner süße Worte.  
„Zu dumm!“ denkt sie. „Zimmer ist es der Falsch.“  
Vor dem Schlafengehen geht die Jugend durch die ferneren Nacht. In den Bauergärten duften die Blüten schwer und süß, und der betäubende Geruch der hochsommerlichen Leuchtweiden läßt betörende Wünsche erwachen. In den offenen Scheunentüren verschwinden ab und zu im Dunkel zwei angelehntergerückte Gestalten, und es ist, als ginge der heiße Atem des Lebens, und der Liebeswerbend, während und nehmend durch das Land.  
Schwer senkt sich's auf die jungen Seelen, die durch die Nacht laufen wie ziesuchende Wandervogel

# Auf den Bruchteil einer Sekunde kommt es an! / Wunder der Geistesgegenwart

Kürzlich fand in der Polizeischule von Chicago eine interessante Abschlussprüfung statt, die zeigen sollte, daß die Schüler nicht nur theoretisch durchgebildet seien, sondern auch in der Praxis jederzeit das Richtige zu treffen imstande wären. Die Polizei von Chicago hat es in ihrem Kampf gegen die Unterwelt nicht leicht, und nur zu oft kommt ein Beamter in die Lage, eine Handlung ausführen zu müssen, ohne Zeit zur Ueberlegung zu haben. Deshalb wird auch in der Polizeischule großer Wert auf die Erziehung zur Geistesgegenwart gelegt, und die Eleven müssen eine diesbezügliche Probe bestehen, ehe sie zu Polizisten ernannt werden.

## Die Probe bestanden

Bei dieser Prüfung nun ließ man die Schüler zum Schluß in voller Dienstbekleidung aber mit blinden Pistolen antreten und beorderte einen nach dem andern in ein entleertes Zimmer. Der ahnungslos eintretende Eleve befand sich plötzlich vier Zivilisten gegenüber, die aus ihren Revolvern auf ihn zu schießen begannen. Leider wurde vom Polizeikommando nachher nur das Verhalten jenes Schülers bekanntgegeben, der diese raube Prüfungsfrage am besten beantwortete. Der Primus fiel bei den ersten Schüssen mit einem schrecklichen Aufschrei zu Boden, worauf die vier Beamten in Zivil, die natürlich nur blind geschossen hatten, bestürzt hinausprangen, weil sie dachten, es wäre irrtümlich eine scharfe Patrone in eines der Revolvermagazine geraten. Da war aber der junge Mann schon wieder auf den Beinen und eröffnete auf seine verwirrten Gegner ein Schnellfeuer.

Der Umstand, daß der Polizeischüler im Sturze die Pistole zog und gleich darauf zum Angriff überging, beweist überlegtes Handeln und verblüffend rasches Erfassen der Lage. Fraglich ist es, ob er ein Jahr vorher, bei seinem Eintritt in die Schule, diese Probe ebenso glänzend bestanden hätte. Erst während seiner Lehrzeit wurde der junge Mann darauf gedrillt, immer auf Ueberraschungen gefaßt zu sein, so daß ihm das schnelle Denken zur Selbstverständlichkeit wurde.

## Die Vogenlampe als Lebensretter

Auch in anderen Berufen, in denen der Mensch Gefahren ausgesetzt ist, entwickelt sich seine Geistesgegenwart oft in erstaunlicher Höhe.

Anfangs dieses Jahres gab ein junger Artift solches Beispiel. Er trat in einem Wanderzirkus, der damals bei Rom seine Zelte aufgeschlagen hatte, als Trapezkünstler auf. Seine Nummer zeigte er hoch oben in der Zirkusfuppel auf drei Schwedebänken, die in etwa sieben Meter Abstand hingen. Als Höhepunkt seiner Darbietungen vollführte er einen Rielenluftsprung von einem zum anderen der äußeren Trapeze. Unter atemberaubender Spannung des Publikums begann auch an diesem Abend der Artift sein Kunststück, indem er sich am Trapez so lange schaukelte, bis er den nötigen Schwung erreichte. Dann ließ er los und tauchte in hohem Bogen durch die Luft. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er, daß die Hängevorrichtung des Trapez auf einer Seite frei in der Luft stand, anstatt im Vager zu stehen. Sobald er die Trapezstange umfaßte, mußte er mit ihr in die Tiefe stürzen. Während der Mann dies erkannte, fiel sein Blick auf eine Vogenlampe, die einige Meter weiter und tiefer in seiner Flugrichtung lag. Ein taufendstimmiger Schreien schrie er dann, als der Körper knapp unter dem Trapez vorbeischoß. Einen Augenblick später gab es einen Knack, und — der Artift lag auf dem Mast der Vogenlampe. Als das Publikum begriff, spendete es rasenden Beifall.

## Der Sprung in den Schornstein

Eine ähnliche rasche Entschlußkraft bewies ein Schornsteinbauer vor einigen Jahren in Birmingham. Wie es bei diesem Gewerbe der Brauch ist, arbeiten meist nur Familien zusammen: der Vater ist zugleich der Meister, Söhne und Töchter sind Gesellen, Handlanger oder Lehrlinge, je nach Alter und Verwendbarkeit. Ein moderner Fabrikschlot von 70 Meter Höhe gina seiner Vollendung ent-

gegen. Doch oben arbeiteten noch drei Mitglieder einer Schornsteinbauersfamilie; ein Sohn und eine Tochter waren mit dem Verputzen der letzten Ziegeln beschäftigt und standen auf den schmalen Laufbrettern, die als einziges Gerüst dienten. Der Vater befand sich etwas höher auf dem dreiviertel Meter breiten Schornsteinmantel und legte den Strick der Rolle, die als Materialaufzug gedient hatte, in große Schlingen. Da machte der Sohn einen Schritt, um irgendeinen Handgriff zu verrichten und — glitt aus. Während er eine Sekunde lang um das Gleichgewicht kämpfte, hatte der Vater das Fürchterliche begriffen und schleuderte das eben fertig gewordene Seilende auf den Jungen, der schon fiel. Altkartia schoß es dem Mann dabei durch den Kopf, daß er seinen Sohn selbst wenn es diesem gelingen sollte, das Tau noch zu erfassen, freistehend nicht werden halten könnte. Er packte eine Schlinge des Seiles und — hoch flog das Lied vom braven Mann — sprang damit in den Schlot hinein. Ein arger Knack, zwei Menschen hingen am selben Strick — der eine außerhalb des Schornsteins, der andere drinnen — und waren arretiert. Hätte der Sohn das Tau nicht mehr erwischt, dann wäre auch der Vater zu Tode gestürzt.

## In der feurigen Spirale ...

In Differdingen (Luxemburg) ereigneten sich zwei zusammenhängende Fälle von erstaunlicher Geistesgegenwart. Im Walzwerk des dortigen großen Eisenwerkes der S.M.D.N. gibt es auch

eine Abteilung, in der dünnes Stabeisen hergestellt wird. Der Erzeugungsvorgang ist dabei folgender: von den Erzhöfen wird das flüssige Eisen in riesige Kippfessel, die auf Eisenbahnwagen montiert sind, abgeleitet. Die normalspurige Werkbahn führt sie zum Gußhaus, wo das Eisen in Blöcke gegossen wird, die dann in festem, aber noch glühendem Zustand auf automatischen Wagen nach den verschiedenen Gängen des Walzwerkes gefahren werden, je nachdem, ob man sie gerade für Schienen, Kant-, Band- oder Rundisen benötigt. Bei dem jeweiligen Walzengang anrollen, kippt der Block gegen eine Metallwand und rückt von dort aus durch die Walzen hin und her, immer länger und schmaler werdend. Für das feuerdicke Stabeisen bedarf es vieler Behandlungen, bis es soweit ist. Je schmaler und länger es wird, desto rascher saugt es durch die Walzen. Am Ende des vorletzten Ganges schießt es aus einer Düse heraus, und dort steht ein Mann, der die feurige Schlanke mit einer Zange beim Kopf packen und in eine Öffnung danelen stecken muß, wo sie zugleich von emßigen Rollen weitergezogen und zur Vollendung gepreßt wird. Wehe, wenn der Mann einmal den Kopf nicht erwischt. Das Untier läßt sich dann nicht mehr halten und sein ganzer, 80 Meter langer alabender Leib schleicht ins Freie. Alles Lebende kann sich nur durch schleunige Flucht retten.

Einmal verpackte der Mann mit der Zange das Eisen und im nächsten Augenblick verlegte ihm eine glühende Spirale den Weg zur Flucht. Er

mußte, daß in den nächsten Sekunden der kleine Raum um ihn herum von einem feurigen Knäuel angefüllt sein werde. In seiner Todesangst kam ihm die rettende Idee. Er faßte mit der Zange das Eisen und, das Werkzeug wie einen Lasso um den Kopf schlingend, zog er um sich Spiralen, die bald bis zur Decke reichten. Als der ganze Stab endlich abgelaufen war, lag der Mann in einem roten Käfig, aber es war ihm nichts geschehen.

## Kopfkand auf dem glühenden Vlod

Von einem anderen Walzengang aus sah ein Arbeiter in der Ferne die feurigen Kreise aufsteigen und wunderte sich so darüber, daß er seine Umgebung vergaß. Bei dem Höllenlärm der Maschinen konnte er nicht hören, wie hinter ihm ein Block angefahren kam, um gerade in der Ecke umzukippen, in welcher der Mann stand und über die Metallwand blickte. Der Arbeiter fühlte plötzlich eine starke Hitze in seinem Rücken und, sich umdrehend, wurde er gewahrt, wie der Block eben auf ihn fallen wollte. Nach den Seiten gab es keinen Ausweg mehr, daher schnellte er mit einem feinen Bodsprung auf den Block und dann mit dem Kopf voraus in kühlere Regionen. Die verbrannten Hände waren in zwei Monaten geheilt.

Die angeführten Fälle zeigen, daß Menschen, die nicht den Kopf verlieren, auch aus verwickeltesten Situationen den richtigen Ausweg zu finden wissen. Wer Frontsoldat gewesen ist, wird sich noch vieler Proben eigener Geistesgegenwart erinnern, die damals zu den Selbstverständlichkeiten des stets bedrohten Lebens gehörten.

Unser Zeitalter der Technik und der rasenden Maschine hat rasches Denken und Handeln zur Notwendigkeit für jedermann gemacht. In der Erziehung zur Geistesgegenwart tut der Sport, die neue und weite Schule des Lebens, seine Schulpflicht, indem er die Menschen spielend für den Ernst und die Gefahren des Alltags mit körperlicher und geistiger Schlagfertigkeit mappnet.

# Baltische politische Tagesfragen

Diplomatische Beratung — Kongress der baltischen Annäherungsvereine — Großpolitische Erörterungen / Von unserem Redaktionsvertreter

pm. Riga, 2. Juli.

Eine Zusammenkunft aller oder wenigstens der meisten im Auslande akkreditierten diplomatischen Vertreter Lettlands hat es in Riga bisher nur einmal gegeben, damals noch als der vor zehn Jahren bei einer Kraftwagenfahrt tödlich verunglückte Sieger Meierowitsch Außenminister war. Nun ist es zur zweiten Gesandtenkonferenz hier gekommen. Anwesend sind zwölf diplomatische Vertreter, die ihre politischen Einblicke und Erfahrungen austauschen. Wenn auch antike Verhandlungen über gefasste Beschlüsse und vorgezeichnete Richtlinien noch nicht vorliegen, so dringt doch in mehr oder weniger unterrichteten Kreisen die Auffassung durch, daß die Zeit über Jahresfrist deutlicher als vorher in Erscheinung tretende Dreistaatenpolitik forgesetzt werden soll, mag auch die gesamtpolitische Lage in Europa gerade in den letzten Wochen merkwürdigen Veränderungen unterliegen sein. Gewiß fehlt es auch nicht an weitgehenden Kombinationen, deren eine beispielsweise von einem engeren Anschluß an den Osten handelt und ausgedehnt auf eine Wahrung der baltischen Interessen zurückzuführen ist, die ihrerseits sich auf Neuerungen des Pariser Emigrantenbündnisses „Moskowschje“ beruht. Je weiter vom Ort der Handlung, um so gewagter sind auch diesmal die Voraussetzungen. In diesem wie in ähnlichen Fällen spricht ja die Einstellung mit und, soweit es sich um leicht zu Papier gebrachte „Ueberlegungen“ handelt, auch der Wunsch als Vater des Gedanken. Einig ist sich aber die ernüchternde Tatsache in der Erkenntnis, daß der politische Augenblick auch für Osteuropa bedeutungsvoll und für den Politiker selbst verantwortungsvoll ist.

Am Vorabend dieser Konferenz wurde in Riga der erste Kongress der drei baltischen Völker eröffnet. So bezeichnen die Wähler die Zusammenkunft zahlreicher Vertreter der verschiedenen baltischen Annäherungsvereine. Mehrmalige Tagungen hat es zwar früher in Riga, Kaukasus und Neval gegeben, jedoch war keine so zahlreiche wie diese besetzt und keiner von ihnen hat

man eine solche Bedeutung beigemessen. Wohl heißt es, daß die Annäherungsvereine unpolitisch wären, ja, sie mögen auch in der Tat keinen unmittelbaren politischen Einfluß ausüben, aber mittelbar werden sie wohl doch auch in dieser Hinsicht zu beachten sein, scheint es ja kein Zufall, daß die Diplomaten des einen baltischen Landes und die, Tagen wir, kulturpolitischen Vertreter der drei baltischen Staaten zu gleicher Zeit am gleichen Ort tagen. Schließlich kann man auch von gleichen Zielen sprechen, insofern als gerade der Vorabend der Annäherungsvereine sich schon vor dem Kongress für die engere Zusammenarbeit in der Presse ausgesprochen hat und dieses Programm auf die Außen-, Raum-, Wirtschaft- und Kulturpolitik ausdrücklich bezieht. Dafür spricht auch die Tagesordnung und die Tendenz der angeführten Vorträge oder Vorlesungen. Der Sekretär des estnisch-lettisch-litauischen Zusammenarbeitsbüros, Ingenieur Paul Behrman, schließt seine in Rigaer Zeitungen veröffentlichten programmatischen Kongressanzeigen mit dem Hinweis auf die allmählich positiver werdende Tätigkeit dieser Vereine, wobei von Verhasst Ausgegangen werden: „Schätzen und lieben kann man nur das, was man versteht; verstehen und glauben kann man nur das, was man weiß.“

Nun aber die eigentlichen großpolitischen Erörterungen, soweit die Öffentlichkeit davon erfährt oder selbst daran teilnimmt. Es handelt sich dabei in der Hauptsache immer noch um das deutsche englische Flottenabkommen. Zu wiederholten Malen haben sich lettische Blätter dazu geäußert, ohne freilich viel mehr als das vorzubringen, was naheliegenderweise nicht anders vorausgesetzt werden konnte. Jetzt berufen sich lettische Zeitungen auch auf estnische Pressestimmen, die allerdings noch weiter zu gehen scheinen als die lettischen. Die „Raunatas Sinas“ führen das in Neval erscheinende, verbreitete, wiewohl nicht amtliche „Rävalsiht“ an, das den etwas überraschenden Satz ausspricht, der Vertrag mit den Engländern biete Deutschland die Möglichkeit, seine Flotte in den zwei Jahren so stark zu machen, wie es die Flotten der Russen, Schweden, Finnen, Dänen, Polen, Let-

ten und Esten zusammengenommen sind. Aber nichts spräche dafür, daß alle diese Flotten jemals geschlossen dem Deutschen Reich gegenüberzutreten würden, wäre es doch nicht möglich, eine solche gemeinsame Aktion zu erreichen. Daher könne Deutschland nötigenfalls die dänische Meerenge sperren und im Kriegsfall nach Belieben in der Ostsee schalten. Es bestehe keine Hoffnung, daß dann auch nur ein Staat von außen her in die Ostsee einzuwandern und seinen Anrainern zu helfen vermöchte. Aber „den baltischen Staaten droht nicht von Deutschland allein Gefahr. Sollten sich die Kämpfe der Befreiungskriege wiederholen, so würde es von Deutschland abhängen, ob andere Staaten uns zu Hilfe kommen könnten. Das gibt dem Sicherheitsproblem an der baltischen Ostseeküste ein ganz anderes Aussehen.“ Das estnische Blatt kommt daher zum Ergebnis, daß die gegenwärtige Lage für die baltischen Staaten viel unvorteilhafter geworden sei als die vor dem Londoner Abkommen. Charakteristisch ist diese Preisänderung in jedem Fall, mag sie auch außerordentlich grelle Farben annehme. Das „Rävalsiht“ findet nämlich, daß die Ostseestaaten die Festsetzung eines Dissestatuts und dessen Gewährleistung auf die Tagesordnung bringen müßten. Es sei „zu bestimmen, eine wie große Flotte Deutschland in der Ostsee werden halten dürfen, und es müßte dafür gefordert werden, daß die Meerbüten der Ostsee nicht unter deutsche Oberherrschaft geraten.“ Eine zwischenstaatliche Beratung hätte diese Fragen zu lösen. Das anzubahnen, sei Aufgabe der Diplomatie.

## Die „Normandie“ wechselt ihre Schrauben

Paris, 3. Juli. In dem erst kürzlich in Dienst gestellten französischen Riesendampfer „Normandie“ wurden die Schrauben ausgewechselt. Die Zeitung „Journal de Rouen“ berichtet, daß durch die neuen, etwas größeren Schrauben, die ein Gewicht von 22 Tonnen haben, gegenüber 17 Tonnen der alten Schrauben, die Starrheit des Deckteils des Schiffes erhöht und die dort festgestellten Schwingungen behoben werden sollen. Eine Geschwindigkeitserhöhung erwartet man nicht.

Warschau, 3. Juli. Aus Frankreich treffen in den letzten Tagen polnische Arbeitslose ein, die aus Frankreich ausgewiesen sind. Im ganzen sind im Laufe der letzten Wochen 7000 Rückwanderer in Polen eingetroffen.

im Dunkeln. Wo leuchtet die Liebe? Wo wartet das Glück? Wo? ... Ganz fern und stumm leuchten verheißungsvolle Sterne. Dann und wann fällt einer nieder zur Erde und erstirbt rasch, wie ein menschlicher Traum.

## 7. Kapitel

Rainer Selbis legt die „Münchener Neuellen“ aus der Hand. Er faßt den Sinn der Worte nicht, die er liest. Immer wieder laufen die Gedanken weit fort, über den Rand der gleichgültigen Zeitung.

Das er so gar nicht vergessen konnte ... Lächerlich!

Da redeten überweise Leute von der heutigen Jugend, die so gedankenlos mit allen Erlebnissen spielt. Wußten diese Menschen, die diese Bücher schrieben, etwas von dem sorgsam gehüteten Gram ihrer jungen, heißen Herzen? Nein, sie wußten gar nichts ...!

Er fühlt, daß er von Sabine nicht mehr lassen kann. Drei Briefe hat er nun schon an sie nach Berlin geschrieben, aber es ist keine Antwort gekommen. Gestern hat er dann ein Ferngespräch angemeldet und mit Verzweiflung auf das Räten des Apparats gewartet ... Als es nach einer beinahe endlos erscheinenden Stunde dann die Stille seines Zimmers zerriß, ist nur die gleichgültige Stimme der Telephonistin zu ihm gekommen mit der Antwort:

„Der Teilnehmer meldet sich nicht!“

Es war zum Verzweifeln ...

Brüskel steht er auf:

„Kellner, zahlen!“

Er wirft das Geld auf die Marmorplatte und verläßt dann sehr rasch das Café Arkadia.

Draußen auf dem Bahnhofsvorplatz alutet die Sonne. Heitere, sommerfrohe Menschen, als an ihm vorüber, und es scheint ihm föhlich, als wäre die Welt voll von Glücklichen, und nur ihn drückt dieser dumpfe, bohrende Schmerz um ein verfluchtes Glück. Lächerlich, wirklich lächerlich war das

Einem raschen Entschluß folgend, ruft er ein Auto an, um sich nach Sendlingen hinaus fahren zu lassen, trotzdem es da oben bei Sibines Tanten sicher eine unangenehme Stunde für ihn werden würde. Aber dies waren die einzigen Menschen, die ihm helfen und raten konnten. Sie sollten ihm sagen, wo er Sabine finden kann ...

Vertraute Straßenbilder gleiten an ihm vorüber, aber seine Gedanken heben den Minuten voraus.

Verdammt noch mal ... Tante Dorette würde sicher ihr berühmtes Gesicht machen, wenn er sagen mußte, weshalb der Bruch mit Sabine gekommen war ... Aber das half nun alles nicht.

Das Auto jagt hellhupend weiter.

Am Sendlingertorplatz rauschen die Wasser des großen Brunnens kühl und silbern durch den heißen Tag. Rainer aber hat keinen Blick für ablenkende Neugierlichkeiten.

Er denkt nur an Sabine.

War es nicht geradezu himmelschreiend, daß er sein Glück einer einzigen Dummheit opfern sollte? Gewiß, er hat damals nicht recht gehandelt! Aber kommt nicht über jeden Menschen einmal eine Stunde, die nur auf eine Dummheit wartet? Eine Verzweiflungstat ist dieses kurze Liebesabenteuer mit der kleinen Wiesmayr gewesen. Weiter nichts! Mühte Sabine deshalb so unverföhlich bleiben? Nein! Sie mußte sich umstimmen lassen. Seine Liebe war stark genug, ihre Enttäuschung zu bezwingen ...

Endlich steht er voller Erwartung vor der Brinkmannschen Tür und läutet lange und energisch.

„Himmelherrgottsaakrament ... Ist da etwa keiner zu Hause ...?“

Enttäuscht will er sich umwenden. In diesem Moment wird die Tür geöffnet. Ein schwarzer Männerkopf lugt vorsichtig durch den Spalt, und

funkelnde Intaleneraugen sehen ihn prüfend an.

„Verzeihung, sind die Damen zu Hause?“

„Io non posse capire lo!“

Selbis macht ein verzweifelltes Gesicht:

„Ach — ich möchte Frau Professor Brinkmann sprechen!“

Beim Nennen dieses Namens blinzt er leises

Verständnis in den Augen des Italiensers auf:

„E partita ... Nix da! Fort ...!“

Es folgt eine unterbrechende Handbewegung.

„Und die anderen ...?“

Ganz hoffnungslos sinkt die Stimme Rainers herab:

„Tutti sono partiti ...! Alles weg!“

Und mit einer höflichen, südländischen Verbeneigung wird die Tür geschlossen.

„Alles weg ...!“

Es ist, als hüpe ein Kobold grinsend vor Selbis die Treppe herab und rief halb auf Italienisch halb auf Deutsch ihm höhnisch entgegen:

„Tutti sono partiti ...! Alles ist weg ...!“

Rainer Selbis fährt mit der Hand über die Augen. Aber es sind nur goldige Sonnenkringel, die fröhlich durch das Stiegenhaus huschen, und nur lächelnde Stimmen spielender Kinder janzher durch den sommerlichen Garten, und doch hörte er es immer wieder:

„Tutti sono partiti ...!“

Da blüht ein Gedanke durch seine Enttäuschung. Unten in dem Lebensmittelgeschäft würden sie wissen, wo Brinkmanns hingefahren sind. Die dicke Frau Brück kannte die Geheimnisse aller Menschen, die in dieser Straße wohnten. Ja, sie wußte meist sogar viel mehr über das Leben ihrer Kunden, als denen selbst zum Bewußtsein gekommen war.

„Grüß Gott, Frau Brück ...“

„Grüß Gott ...“

Breit und behäbig klang die Stimme, und erwartungsvoll blinzte die kleinen Augen aus dem fetten Gesicht der Rabnerin ihm entgegen.

„Wissen Sie net, Frau Brück, wo Brinkmanns hingereist sind ...?“

„Ach, döös weiß i sei net, — gar loa Ahnung hab i dießmal. Die Frau Professor hat noch die Rechnungen hier bezahlt und dann hat's gesagt: Pflüt Sie Gott, liebe Frau Brück, mir gehn halt den Sommer aufs Land ... Und dann ha i g'sagt: Ra, dann lebens recht wohl, Frau Professor. Wohin geht denn die Reise? Und da ist eben ein Kunde gekommen, und die Frau Professorin fan dann halt weg, eh i was z'erfahren kriegt hab ...“

„Na, es ist gut, ich danke, liebe Frau!“ unterbricht Rainer die weitläufige Rede, „Grüß Gott ...!“

Und damit ist er unter Kopfschütteln seiner nach Wurst und Käse duftenden Gännerin aus dem Laden verschwinden.

Als er nach langem, ergebnislosem Grübeln endlich dabei ist sich in den verdunkelten Zimmern setzt, fällt sein Blick auf einen großen Brief.

Er ist mit der Schreibmaschine geschrieben und trägt den Poststempel: Berlin.

Sein Herz tut ein paar töricht-schnelle Schläge ... Sabine ...? Er reißt den Umschlag auf, und ein großes Erstaunen beugt ihm den Kopf in seinen Zügen. Er dreht den Brief hin und her, ehe er das zweitemal zu lesen beginnt.

Kitty Hecht, die berühmte GröÙe der Reichshauptstadt, schreibt ihm eigenhändig:

„Mein lieber Rainer Selbis,

ich habe nicht viel Zeit zum Schreiben. Berlin ist hart. Es fordert von seinen Prominenten heißen Kampf um den sogenannten Ruhm. Ich bin endlich oben ... Ja ... Aber ahnen Sie auch, was es in dieser Stadt kostet, oben zu bleiben?!

Ich habe also keine Zeit für schöne Worte, und will Ihnen gleich das Ziel meiner Wünsche nennen.

Mir ist ein Amerika-Gaßspiel angeboten. Ich will die Zeit nützen, und nehme selbstverständlich an. Wollen Sie meine Tournee durch Amerika arrangieren, Rainer Selbis? (Fortsetzung folgt)

# 7000 kämpfen um 17 Millionen Dollar

Wer tritt die Riesenerbschaft von Philadelphia an? / Bericht einer Deutschlandfahrt zu den Erben

Von Fritz Wagert-Berlin

Zweite Fortsetzung\*)

Wenn so ein altes Buch auf den Tisch klatscht, dann steigt der Staub in einer dicken Wolke nach oben und mit wenig Phantasie kann man die Geister der Vergangenheit darin erkennen, die sich über den eitlen Menschen lustig machen, der da glaubt, aus den lächerlich mageren Schriftstücken eine frühere Zeit wieder herauskonstruieren zu können. Man muß die Menschen ansehen haben, wie sie mit der Nase dicht über dem Papier, mit den Augen förmlich Buchstabe um Buchstabe auffauchen. Und ebenso wie ein Jäger nach tagelanger Verfolgung den lange gesuchten Hirsch nach dem Streckhuh mit einem Kreudenohr begrüßt, so wird unser Professor Sellmann nach Hause gefahren sein, mit einem so erhebenden Gefühl der Freude und des Stolzes darüber, daß endlich die Kette der Urkunden in der Kretschmarschen Linie geschlossen ist.

wie es stärker kein Feldheer nach einem großen Siege haben kann.

## Auch die Leuzischen Nachkommen gehören zu den nächsten Erben

Wir wissen jetzt, daß der Großvater der Henriette Garrett, Johann Caspar Jakob Kretschmar mit einer Maria Gatharina Leuz aus Odenpiel nach Amerika hinübergefahren ist, weshalb auch die Nachkommen dieser großmütterlichen Seite als Erben in Betracht kommen.

Das Tuchmacher-Ghepaar hatte 11 Kindern das Leben geben können. Vier starben davon schon wenige Jahre nach der Geburt. Sechs ihrer Sprößlinge machten die große Reise nach Amerika mit, der älteste Sohn mußte zurückbleiben, weil er noch seiner Militärdienstpflicht nachzukommen hatte.

heiraten", meinte sie dann listig weiter und in ihren Augen stift ganz deutlich der Schalk, „ich wollte eigentlich ledig bleiben, so recht frei. Aber dann habe ich doch noch einen abgekriegt, wie ich schon 28 Jahre alt war... es war ja auch höchste Zeit...“

Frau Anna Trappmann in Hagen ist die einzige wirklich noch Lebende im sechsten Verwandtschaftsgrad zur verstorbenen Henriette Garrett, die bis jetzt einen einwandfreien, lückenlosen Urkundennachweis bringen kann. Es gibt da in Annen und in Dortmund von der Kretschmarschen Linie noch weitere sechste Grade. Aber mit denen ist es schon etwas tragischer.

Als die amerikanische Millionärin am 18. November 1930 in Philadelphia starb, da lebten in Westfalen noch zwei Großnichten des nach Amerika ausgewanderten Caspar Jakob Kretschmar. Enkelinnen seines älteren Bruders Johann Christian, der schon im Jahre 1826 starb. Dessen Sohn Heinrich Carl Anton, der bis zu seinem Tode in Wengern bei Witten lebte, war amtlicher Steuererzieher.

Drei Jungen hatte der wackere Westfale und sechs Mädchen dazu, aber von diesen neun Kindern lebten zur Zeit des Todes der amerikanischen Millionärin nur noch die Jüngste, Amalie, die mit einem Krämer verheiratet war, und die um sechs Jahre ältere Schwester Berta.

Amalie Kretschmar starb vierzehn Tage nach dem Tode der amerikanischen Erblässerin. hatte deshalb auch noch den Erbanspruch als sechster Grad, der sich nun unmittelbar auf ihre sieben Kinder — alle heißen sie Krämer — überträgt. Nehmlich ist es mit den Nachkommen der Berta, die noch bis zum 5. März 1931 lebte, also auch noch die Rechte des sechsten Verwandtschaftsgrades zu beanspruchen hatte, die sich unmittelbar auf ihre beiden Kinder übertragen, die in Dortmund und in Annen leben.

## Zwischen 6. und 7. Grad

Das wäre nun ganz schön, wenn nicht auch noch die vielen Cousins und Cousinen existieren würden, die Kinder der anderen, schon vor der Henriette Garrett verstorbenen sieben Geschwister der Berta und Amalie Kretschmar, die wohl im siebenten Grade mit der Erblässerin verwandt sind, aber nach amerikanischem Recht keinen Anspruch haben, weil der noch vorhandene sechste Grad alle Rechte für sich geltend machen kann.

Und da haben wir nun das Kuriosum, daß an sich im gleichen Verwandtschaftsgrad lebende Nachkommen teilweise Anrechte als sechster und wieder als siebenter Grad haben.

Besonders originell ist da der Fall der Tochter

der verstorbenen Berta Kretschmar (verheiratete Paul), die ihren Cousin Otto Kretschmar, einen der Söhne des Steuererziehers von Wengern, zum Mann hat. Der Otto Kretschmar kann schlecht schlafen, denn es will nicht in seinen Kopf hinein, daß seine Frau, die, wie er, eigentlich im siebenten Grad mit der Henriette Garrett verwandt ist, als sechster Grad fast alles erben kann, nur weil ihre Mutter nach und sein Vater vor der Amerikanerin gestorben ist.

## Musikant und Tanzlehrer von Annen

Die vielen Erbberechtigten in Dortmund, Witten, Bommern und Umgebung sind meist alles arme Leute: Arbeiter, Former, Händler, die von der Hand in den Mund leben und sich für die kommenden Tage immer auf das Wohlgefallen Gottes und auf ihr fernes Lebensglück verlassen. Die Erbschaft könnte da schon manches Glück aufbauen helfen.

Aber nach Annen würde der Zustrom des Goldes wahrlich lange Not entgelten helfen. Vier Jahre ist dieser Gustav Krehmer, der von Beruf Stahlformer ist, arbeitslos. Er kennt seinen Vater nicht. Seine Mutter, die erst 1931 verstorben Berta Kretschmar, verlor ihren ersten Mann, Paul, von dem sie eine Tochter hatte, recht früh, im Jahre 1880. Nicht lange darnach wollte sie zum zweitenmal heiraten. Aber ihr Bräutigam verunglückte tödlich. Sie mußte ihrem Sohn, der 1882 geboren wurde, ihren eigenen Namen geben. Und so lebte sie mit ihm einsam weiter, schlief schlecht und recht durch und erreichte trotz aller Mühen das stattliche Alter von 82 Jahren.

Gustav Krehmer war in Annen schon so eine kleine Lokalberühmtheit. Er war musikalisch, spielte in vielen kleinen Kapellen und wurde später Tanzlehrer. Wenn er daran zurückdenkt, leuchten seine Augen. „Ich werde sehr geschätzt von den Leuten. So manches alldürftige Paar hat sich bei mir kennengelernt. Meine Frau war auch meine Schülerin. Sie will jetzt noch ihr Lehrgeld wiederhaben“, fügt er scherzhaft hinzu, weil sie statt aufs Parkett, in die Ehe getaucht wäre, was gegen die Abmachungen gewesen sei, unter denen sie damals in seinen Zirkel trat.

## Luftschlösser - eingebildete und untermauerte

Von Berlin aus kommt ein Beauftragter des deutschen Vertreters aus Philadelphia nach der Kleinstadt an der Wolme, schaut, wie viele andere vor und nach ihm, in die Geburts- und Kopulationsregister der evangelischen Gemeinde hinein, blättert im Adreßbuch und findet schließlich den Erich Kretschmar. Er sucht ihn auf, weil er wegen seines Namens vermutet, daß er mit zu der Erbengruppe gehört und gibt ihm den Auftrag, in der Angelegenheit weiter zu forschen. Der Aufgeforderte weiß bald, daß er selbst mit den Erben nichts weiter gemein hat, als den Namen, bleibt aber bei den Forschungsarbeiten, weil er arbeitslos ist und den Nebenverdienst gerade gebrauchen kann.

(Wird fortgesetzt.)

## Kleinstadt im Millionenfieber

Die bergige Alleestraße in dem kleinen Städtchen Hagen eilt ein älterer Herr herauf. Er sucht an den Häusern entlang, schaut links und rechts, fragt die auf der Straße spielenden Kinder nach Frau Trappmann. Die reden mit den Achseln. Dann erkundigt er sich im Laden eines Schuhmachers und da wird ihm freundlich nicht ohne Verwunderung, der Besuch gegeben, daß die Gesuchte bei ihren Kindern wohnt, einem Lokomotivführer.

Frau Anna Trappmann ist mit der in Philadelphia verstorbenen Millionärin Henriette Garrett im sechsten Grade verwandt. Sie ist als geborene Leuz eine Enkelin des Christian Wilhelm Leuz aus Hagen, der ein Bruder der Maria Katharina Leuz war, die mit ihrem Manne, eben jenem schon berühmten Johann Caspar Jakob Kretschmar, am 1. April 1835 nach den Vereinigten Staaten auswanderte.

Man ist recht aufgeregt über den fremden Besuch. Seit Jahren kommen immer nur die gleichen Besanten. Man weiß nicht recht, was man anfangen soll mit dem fremden Herrn und ist nicht wenig erstaunt, als dieser plötzlich fragt: „Sagen Sie, sind Ihnen irgendwelche Verwandte in Amerika bekannt, Frau Trappmann...?“

Nun ist des Erzählens kein Ende, und die einfachen Leute dort in Hagen erfahren aus dem Munde des bekannten Heimatsforschers, daß sie unter Umständen Millionäre werden, über Nacht reiche Leute.

## Geheimnis von Mund zu Mund

Niemand will darüber gesprochen haben. Niemand hat sich darüber geäußert, daß vielleicht dort Steffe „M. D.“ Nr. 152, 153.

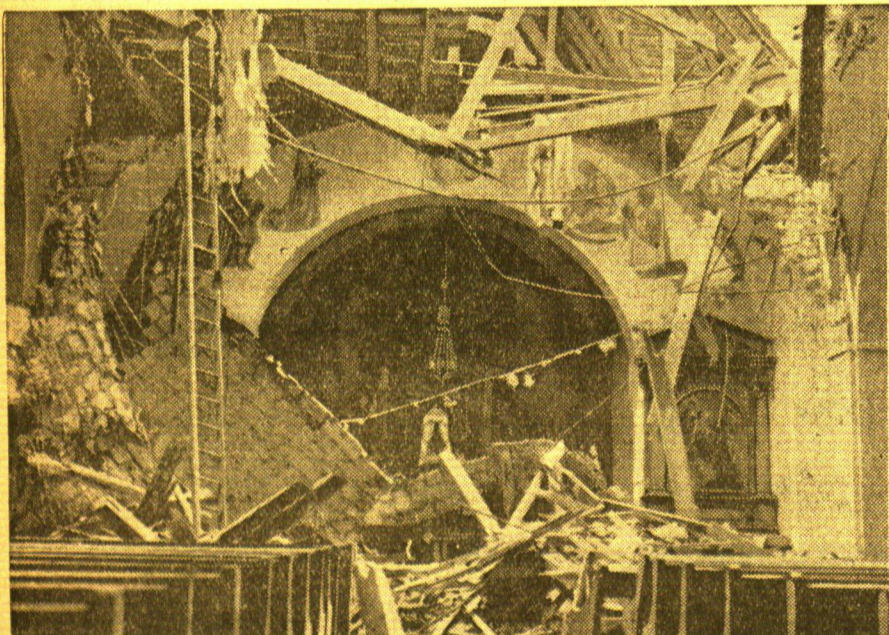
in das Haus in der Alleestraße in Hagen viele Dollar Millionen hineinfließen und doch klüffert man sich leise ins Ohr, tuschelt sich gegenseitig bedeutungsvoll zu. In der Gegend ist fortwährend ein Mannen und Weibern.

Kommt ein Fremder die Straße herauf und fragt vielleicht sogar nach der Frau Trappmann, dann steckt man die Köpfe zusammen und erfindet die phantasiereichsten Zusammenhänge. Man sieht mit millionenfiebriegen Augen schon die Goldtransporte auf dem Bahnhof landen. Wenn die alte Frau auf die Straße geht, biegt man ihr mit Ehrfurcht aus und ruft ihr freundlich einen Gruß zu.

Die Erbanwärter selbst sind ruhig und tragen Gelassenheit zur Schau. Und doch haben sie schon oft des Abends zusammen geseffen und wohl darüber gesprochen, was man wohl so anfangen würde, wenn wirklich die Millionen nach Deutschland ausgehakt werden.

Und die alte rüstige Frau mit den listigen Augen erzählt, daß ihr natürlich auch die berühmte Wahrsagerin mal etwas vom Ueberflut und „im Gelde schwimmen“ geweissagt habe. Aber sie lacht darüber. Was sie vom Leben weiß, ist nur ein kleiner Kampf, sind Freuden, die mit der Familie und ihrem nächsten Umkreis zusammenhängen. Sie ist in ihrem langen Leben nicht aus Hagen herausgekommen, war immer dort beheimatet und lebte nur einmal nach dem Tode ihres Mannes nicht weit von Hagen, in Mercheid, weil ihr Schwiegersohn, der Lokomotivführer, nach dorthin verlegt worden war.

Aus ihrem Leben weiß sie nicht viel zu erzählen. „Mein Mann starb vor 20 Jahren an einem Schlaganfall. Sehen Sie, ich wollte erst gar nicht



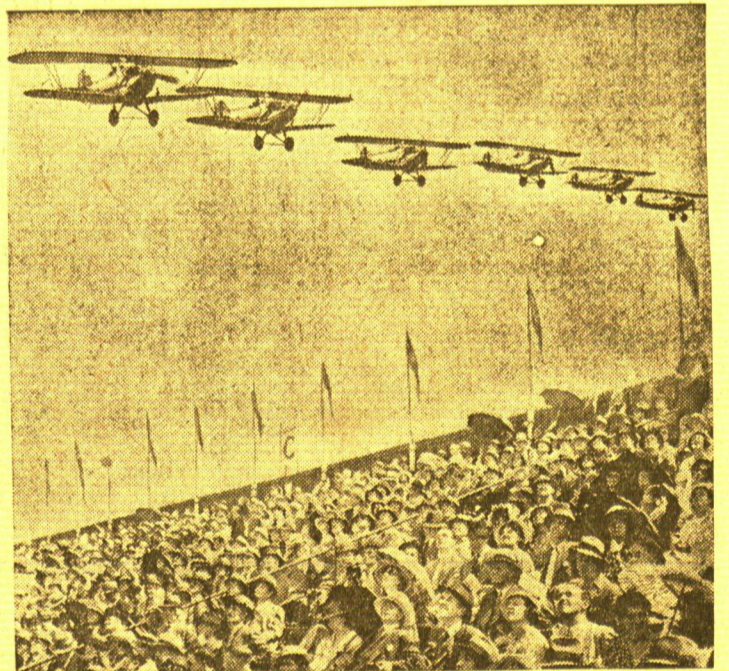
Vom Erdbeben im Württembergischen Oberland

Das Erdbeben, das in der vergangenen Woche das südliche Deutschland heimsuchte, hat im württembergischen Oberland beträchtlichen Schaden angerichtet. In Kappel bei Buchau erschütterte die ersten Erdstöße die Kirche so stark, daß Teile des Turmes einstürzten und das Kirchenschiff des Hauptchiffes durchschlugen. Unser Bild zeigt die Erdbebengerüstungen an der Kirche von Kappel-Buchau.



Neuer Weltrekord im Dauerflug

Zwei Amerikaner, die Brüder Fred und Al Kays, blieben 27 Tage, fünf Stunden und 33 Minuten in der Luft und haben damit einen neuen Weltrekord im Dauerflug aufgestellt



Luftparade der englischen Militärsiegererei

Über 300 000 Menschen wohnten dem diesjährigen Schaustiegen der englischen Luftmacht am vergangenem Sonnabend bei. Auf dem Militärflugplatz von Hendon führten die englischen Flieger Geschwaderflüge und Luftzerzieren vor, das bei der riesigen Zuschauermenge große Begeisterung auslöste

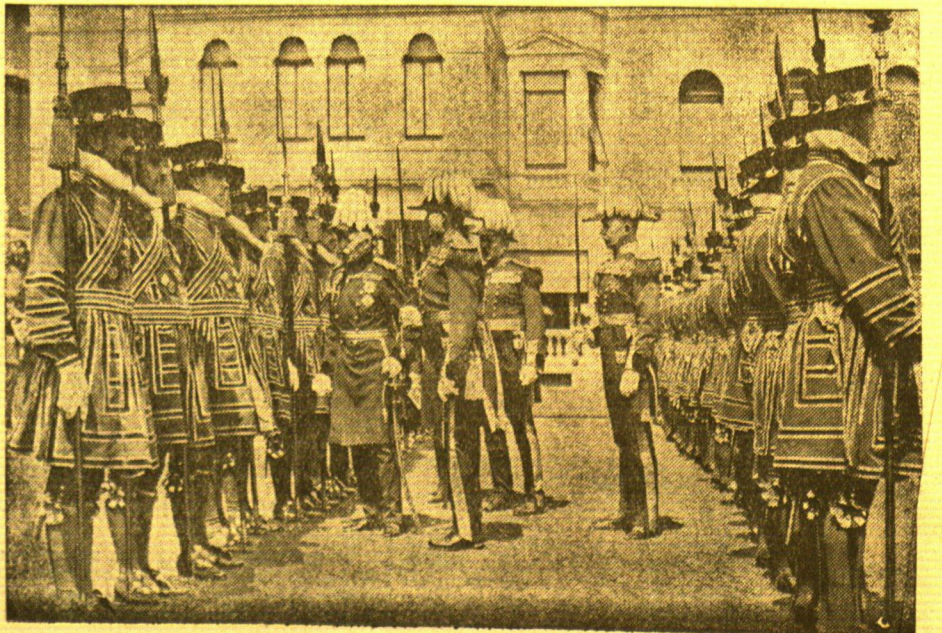


Links: Gummiknuppel-attacke der Polizei in Karlsbad

Am Freitagmorgen kam es in der Mühlbrunnentstraße in Karlsbad zu Zwischenfällen, wobei mehrere Kurde verletzt wurden. Eine Entschickung, die auf einer von den Gewerkschaftsverbänden einberufenen Notstands-Kundgebung der Handels- und Gewerbetreibenden gefaßt worden war, sollte durch eine Abordnung der Süddeutschen Partei und Vorstände der Verbände auf der Bezirkshauptmannschaft den Behörden überreicht werden. Sie forderte u.a. Maßnahmen zur Erhöhung des stark verminderten Kurbeluchs. Die Polizei verbündete jedoch die Uebergabe der Entschickung, indem sie die zur Bezirkshauptmannschaft führenden Straßen ohne weitere Warnung gewaltsam mit dem Gummiknuppel trotz des starken Verkehrs läuberte.

Rechts: Die Leibgarde des Königs ist angetreten

Ein Bild aus dem Buckingham-Palast, dem Londoner Wohnsitz des englischen Königs: Die Leibgarde des Königs feierte mit einer großen Parade ihren 450. Gründungstag.



# England und der abessinische Konflikt

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, 20. Juni.

Mr. Anthony Eden, der britische Völkerbunds-Minister, ist während seiner neusten Rundreise, die der Förderung der europäischen Verständigung galt, auf ein vorläufig unüberwindlich scheinendes Hindernis gestoßen: Abessinien. Edens Bemühungen, Mussolini in dieser Frage zum Nachgeben zu bewegen, sind völlig gescheitert. Mussolini ist in seinem Entschluß, Italiens Ziele in Abessinien, koste es, was es wolle, zu erreichen, festgeblieben. Ein italienisch-abessinischer Krieg scheint kaum mehr vermeidbar zu sein. Ein solcher Krieg zwischen zwei Völkerbundmitgliedern würde aber nicht nur für die ohnehin erschütterte Stellung des Völkerbundes einen weiteren Schlag bedeuten, sondern auch den italienischen Faktor im europäischen Kräftefeld außerordentlich schwächen. Aus diesen und anderen Gründen sieht England die gefährliche Zuspitzung im italienisch-abessinischen Konflikt mit nicht geringer Besorgnis an. Und das Problem Abessinien überschattet daher zur Zeit in der englischen Presse bei Erörterung außenpolitischer Dinge sämtliche übrigen Fragen des Tages.

Nicht, daß in England für das italienische Vorgehen in Abessinien kein Verständnis bestehen würde. Die rein realistischen Gründe, die Mussolini veranlassen, in der abessinischen Frage fest zu bleiben, werden in England voll und ganz gewürdigt. Man weiß, daß die beiden afrikanischen Besitzungen Italiens, Eritrea und das italienische Somaliland, die im Norden und im Süden an Abessinien grenzen, bloß dem italienischen Prestige genügen, aber keineswegs seine wirtschaftlichen Sorgen und das Problem seines Bevölkerungsüberschusses lösen. Diese beiden italienischen Kolonien sind kaum in der Lage, sich wirtschaftlich selbst zu erhalten. Sie sind arm an Mineralien und Naturerzeugnissen, und sämtliche Versuche, in diesen Ländern Italiener anzusiedeln, schlugen bisher fehl. Ganz anders liegen die Bedingungen im benachbarten Abessinien. Es ist reich an Gold und Platin, an Eisen und Del und bietet die günstigsten klimatischen Bedingungen für Niederlassung von Kolonisten und landwirtschaftliche Entwicklung. Von einer Ausnützung all dieser Reichtümer und Möglichkeiten sind jedoch die Italiener vorläufig fast völlig ausgeschlossen. 75 Prozent des abessinischen Außenhandels geht nach dem französischen Somaliland und nach den benachbarten britischen Besitzungen. Ja, während Mussolini warten muß, ist es bereits zwei weiteren Ländern, Japan und den Vereinigten Staaten, gelungen, sich in Abessinien große wirtschaftliche Vorteile zu sichern. Erst kürzlich gewährte die abessinische Regierung einem japanischen Konzern eine Konzession zur Anlage großer Baumwollplantagen auf einem Gebiet von nicht weniger als zwei Millionen Hektar. All diese Tatsachen sind für Italien natürlich ein außerordentliches Ärgernis. Zumal es in Abessinien nicht nur wirtschaftliche, sondern auch nationale Ziele verfolgt: lange bevor Amerikas wirtschaftliche Sorgen es veranlassen, den Strom der italienischen Emigranten zu stoppen, beabsichtigt Mussolini darauf, daß der überschüssige Teil der italienischen Bevölkerung sich nicht in fremden, sondern in italienischen Liebesländern niederlassen sollte; er machte zuerst Versuche in Syrien, Eritrea und Somaliland; sie schlugen, wie gesagt, fehl. Sein Blick wandte sich daher immer und immer wieder Abessinien zu. Er sah hier die Möglichkeit, den grandiosen, fernerzeit nicht verwirklichten Plan Crispis, den Plan eines italienischen Reiches in Ostafrika, zu verwirklichen. Dieser Augenblick scheint Mussolini nun gekommen. Und die Engländer finden es schließlich nur natürlich, daß Mussolini sich entschlossen zeigt, die sich ihm nun bietende günstige Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen und in Abessinien mehr Einfluß zu gewinnen.

Diese zum Teil recht verständnisvolle und nachsichtige Beurteilung, die der italienische Drang nach Abessinien in England findet, erklärt sich nicht zuletzt auch dadurch, daß Großbritannien selbst in Abessinien kaum irgend welche lebenswichtigen Interessen hat. Die englische Presse wird nicht müde zu erklären, daß das einzige britische Interesse in Abessinien die Wasser des Tana-Sees seien, weil der Ausfluß desselben den Oberstrom des Blauen Nils bildet, von dem die Bewässerung des britischen Sudan fast ausschließlich abhängt. Außerdem scheint selbst im Falle einer Festsetzung Italiens in Abessinien den Engländern diese für ihre Besitzungen im Sudan lebenswichtige Wasserzufuhr kaum gefährdet zu sein. Denn England hat es durch den Besitz des Suez-Kanals natürlich jederzeit in der Hand, Italien von Abessinien und seinen übrigen afrikanischen Besitzungen vollkommen abzuscheiden. Die englische Besorgnis wegen des italienischen Vorgehens in Abessinien beruht also weder auf einer Befürchtung seiner eigenen britischen Interessen, noch auf einer Nichtanerkennung der legitimen italienischen Interessen in Ostafrika. Sie erklärt sich vielmehr lediglich — wie es den Engländern scheint — durch die Maßlosigkeit der italienischen Absichten in Abessinien und durch die unerfreulichen Rückwirkungen, die ein blutiger und voraussichtlich lange anhaltender Krieg auf die europäische und Welt-politik haben könnte. In seinen Gesprächen mit Eden hat Mussolini allerdings seine Endziele in Abessinien noch nicht völlig verraten. Doch der gewöhnlich gut informierte römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ teilt mit, daß Italien im Grunde genommen eine regelrechte Völkerbergung Abessinien plante. Es will dort seinen Bevölkerungsüberschuß ansiedeln, es will die Mineralreichtümer Nord- und Nordostabessinien ausbeuten, und es will die Politik Abessinien in so weitgehendem Maße mitbestimmen, daß selbst die diplomatische Vertretung Abessinien im Auslande von Italien ausgeübt werden sollte. Italien ist geneigt, den Kaiser von Abessinien auf seinem Thron zu belassen, doch lediglich als ein „malerisches Ueberbleibsel orientalistischer Pracht“. Angesichts dieser Tatsachen fragt man sich nun in England: Ist ein derartiges Schluß mit Haut und Haaren eines

# 200 Aufständische bei Peiping gefangen genommen

Der Kommandant des Panzerzuges erschossen

Peiping, 3. Juli. Auf der Verfolgung der Aufständischen, die vor einigen Tagen in Peiping mit einem Panzerzug einfielen, wurden bisher über 200 in der entmilitarisierten Zone von der chinesischen Sonderpolizei festgenommen. 130 Gefangene, die alle zur Befugung des Panzerzuges gehören, wurden im Hauptquartier dem Kriegesgericht vorgeführt. Unter ihnen befand sich auch der Kommandant des Panzerzuges, Tuan Chunshih und sein Stellvertreter Chia Yuen. Beide wurden zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung Chia Yuens erfolgte am Abend. Die gefangenen Soldaten sagten aus, sie seien vom Kommandanten getötet worden. Er habe den Panzerzug unter dem Vorwand, in Peiping seinen Unruhen ausgedehnt, zu deren Unterdrückung der Panzerzug eingesetzt werden solle, in Fahrt gesetzt.

## Japans Heer und Marine weisen die sowjetrussischen Proteste zurück

Tokio, 3. Juli. In japanischen Kreisen hält man den sowjetrussischen Protestschritt für gänzlich unbegründet und erklärt, die japanischen Truppen seien zu Disziplin und im übrigen auch zu schwach, um diese angebliche Grenzverletzung begehen zu können. Wenn der Sowjetregierung etwas daran liege, den gegenwärtigen Zustand zu beendigen, so könne sie dies nur durch eine klare Grenzziehung erreichen.

In Marinekreisen wird der sowjetrussische Protest wegen des angeblichen Eindringens mandschurischer Kanonenboote in Sowjetgewässer ebenfalls zurückgewiesen. Man erklärt hier, Sowjetrussland habe sich bisher stets geweigert, zu einer Verständigung über den Verkehr auf dem Amur zu gelangen und damit klare Verhältnisse zu schaffen.

## Einrichtung einer neuen japanischen Nachrichtenagentur

Tokio, 3. Juli. 19 führende japanische Zeitungen und die japanische Rundfunkgesellschaft haben am Dienstag beim Außen- und beim Verkehrsminister einen organisatorischen Plan zur Bildung einer neuen japanischen Nachrichtenagentur eingebracht. Der Name dieser Nachrichtenagentur lautet „Domei Tsushin Sha“ (Vereinigte Nachrichtenagentur). Die Ernennung des Direktoriums und des Personals soll in Kürze erfolgen.

Die Agentur „Rengo“ erklärt hierzu, daß die neue Agentur wie andere Weltagenturen eingerichtet

werden soll, um ein genaues und unparteiisches Arbeiten im japanischen Nachrichtendienst zu ermöglichen.

Der Außenminister und der Verkehrsminister gaben bekannt, daß die Regierung die neue Agentur in technischer Beziehung alle Erleichterungen gewähren werde. Das neue Unternehmen werde aber nichtsdestoweniger eine unabhängige Stellung einnehmen.

## Der argentinische Außenminister Vorsitzender der Friedenskonferenz

Buenos Aires, 3. Juli. Auf Vorschlag des argentinischen Außenministers wurde der argentinische Außenminister Saavedra Ramas einstimmig zum Vorsitzenden der bolivianisch-paraguayischen Friedenskonferenz gewählt.

## Kommunistische Demonstration in Kanada Ein Polizeihauptmann zu Tode geprügelt

Montreal, 3. Juli. In Regina im Staate Saskatchewan kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. 3000 streikende Arbeiter hatten ihre Arbeitslager in British-Columbien verlassen und wollten in der Hauptstadt Ottawa demonstrieren. Sie hatten bereits die Reise nach Ottawa angetreten und waren bis nach Regina, einem rund 1000 Kilometer von British-Columbien entfernten Eisenbahnknotenpunkt gekommen. Dort ging die Polizei zu Pferde und zu Fuß gegen die Streikenden vor. Die Demonstranten leisteten Widerstand und bewarfen die Polizei mit Steinbroden und anderen Wurfgeschossen. Ein Polizeihauptmann wurde von der Menge ergriffen und mit Stöcken zu Tode geprügelt; 50 weitere Personen wurden verletzt. Die verbleibenden Schutzleute zerstreuten schließlich die Demonstranten und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. Die Ruhe und Ordnung konnte später wieder hergestellt werden.

## Streik des Londoner Omnibuspersonals

London, 3. Juli. Ein Teil des Londoner Omnibuspersonals ist am Dienstag im Streik getreten, 8800 Führer und Schaffner beteiligten sich daran. Die Ursache dieses Streiks ist die Verkräftung von zwei Angestellten, die es unterlassen hatten, einen Verkehrsunfall zu berichten. Schließlich gelang es, den Streik beizulegen.

# Russisches Flugzeug mit elf Insassen verschollen

Chabarowski, 3. Juli. Die Sowjetfliegerei ist von einem neuen schweren Unglück betroffen worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist das sowjetrussische Wasserflugzeug „R 840“, das bereits am 26. Juni von Alexandronsk auf der Insel Sachalin nach Chabarowski abgeflogen war, um dort auf dem Amur zu wässern, verschollen.

## An Bord des Flugzuges befanden sich außer der dreiföpfigen Besatzung acht Passagiere

Vier Flugzeuge, die im Tatarsund, der Wasserstraße zwischen Sachalin und dem Küstengebiet, liegen, sind zur Suche aufgestiegen. Man glaubt, daß der Flugzeugführer Swajogorow, der ein erfahrener Flieger sei, im dichten Nebel habe notwassern müssen.

## Eisenbahnkontrollleure Opfer eines Zugunglücks Sechs Tote und zwei Verletzte

Moskau, 3. Juli. In der Nähe von Omsk in Westsibirien ereignete sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem sechs Personen getötet und zwei schwer verletzt wurden. Unter den Opfern befinden sich — eine Ironie des Schicksals — mehrere amtliche Eisenbahnkontrollleure, die auf Befehl des Verkehrskommissars Radanowitsch die ständige

Landes, das immerhin Mitglied des Völkerbundes ist und dessen Unabhängigkeit und territoriale Unverletzlichkeit vom Völkerbunde garantiert sind, nicht doch etwas allzuviel des Guten? Und, wird hinzugefügt, kann man die Handlung Englands, wenn es gegen derartig weitgehende italienische Annektionsabsichten in Abessinien Einwand erhebt, als „ungerechtfertigt“ und „selbstjüchtig“ bezeichnen? Gewiß nicht!

Das ist aber nicht alles. Der italienisch-abessinische Konflikt stellt, wie gesagt, in seinen Auswirkungen nicht nur ein afrikanisches, sondern auch ein europäisches Problem dar. In dieser Seite des abessinischen Problems ist England gewiß nicht minder interessiert. Noch hat England, trotz Mr. Anthony Edens römischer Besuch, im italienisch-abessinischen Konflikt nicht formell interveniert. Sollte es das aber in nächster Zeit tun, so vor allem ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Folgen eines langandauernden italienisch-abessinischen Krieges garnicht abzusehen seien. Italien hat allerdings starke Truppenkontingente in Eritrea und Somaliland konzentriert und trägt sich scheinbar mit der Absicht, wenn es einmal losgeht, Abessinien derartig in die Zange zu nehmen, daß es innerhalb ganz kurzer Zeit erledigt ist und klein beigibt. Aber es kann alles auch ganz anders kommen. Die Verhältnisse des Klimas und des Terrains sind in Abessinien überaus schwierig und könnten den Krieg unter Umständen sehr in die Länge ziehen. Ein

Unglücksfälle auf den sowjetrussischen Bahnen zu bekämpfen suchten.

## Der neueste russische Stratosphärenflug Risse in der Ballonhaut — 2 Balloninsassen gehen mit Fallschirmen nieder — glückliche Landung

Der schon gemeldete Aufstieg des sowjetrussischen Ballons SSSR Labis ergab diesmal eine Höhe von nur 16000 Meter, weil mehr nicht erwartet wurde, wie es nachträglich amtlich hieß. Die Beobachtungen in der Stratosphäre und auch der Funkverkehr zwischen den Balloninsassen und der Flugleitung Kunzow bei Moskau verlief reibungslos, jedoch kam es auch diesmal zu aufregenden Zwischenfällen während des Abstiegs, die allerdings weiter keine nachteiligen Folgen nach sich zogen. Der Ballon begann nämlich, als er noch 10000 Meter über dem Erdboden schwebte, bedrohlich schnell hinunterzusinken. In 7000 Meter Höhe traten Risse in der Ballonhaut in Erscheinung. Zuerst sprang Professor Wergo mit dem Fallschirm ab, ihm folgte sehr bald Ingenieur Priluzki. An der Gondel befand sich nur noch der Führer Kristap Silje, 39 Jahre alt, aus Kurland stammend, seiner Herkunft nach Letze, was auch der Name besagt. Silje, der wie ein Schiffskapitän auf fürmischer Fahrt bis zum letzten ansharrte, ja in diesem Falle als einziger „an Bord“ blieb, wird von den Sowjetblät-

tern schon seit einigen Tagen als hochwissenschaftliches Feld gefeiert. Auch seine beiden ungefähr 40jährigen Begleiter kommen an Ehrungen nicht zu kurz. Sogar der Bauer Lawrowski im früheren Gouvernement Tula, der das Schleppseil des heruntergehenden Ballons ergriffen und dieses bald angezogen, halb locker gelassen hatte, je nachdem wie Silje unmittelbar vor dem Landen kommandiert hatte, wird lobend erwähnt.

Eine Reihe von Zeitungsbildern hält die einzelnen Abschnitte des Aufstiegs und Niedergangs von SSSR 1-bis fest. Man bemerkt auch Silje, Wergo und Priluzki im Kreise der zusammengeströmten Dorfbewohner, namentlich in liebevoller Unterhaltung mit der Jugend. In wenigen Stunden sind die drei zu Helben des Tages gemacht. Ihre Briefe an die Prawda mit Unterschriften findet man abgedruckt, zusammen mit Ergebenheitsadressen an Stalin und andere Sowjetrussen und die Partei. Ihr Lebenslauf wird erzählt mit Einzelheiten aus der Jugend und den anschließenden Jahren des Sturmes und Dranges, die in dieser Darstellung echt bolschewistisch verlaufen sind. Das wissenschaftliche Ergebnis scheint demgegenüber etwas dürftig ausgefallen zu sein, denn daß der Himmel in der eigentlichen Stratosphäre bald dunkelblau, bald schon violett erscheint, um immer mehr nachdunkeln, je höher es hinaufgeht, wissen wir schon aus früheren Schilderungen Piccards und anderer Helben der Stratosphäre. Hauptsache ist im vorliegenden Fall die glückliche Heimkehr aus dem bei heutigen Stand der Technik immerhin noch genug gefahrenreichen Gebiet der dünnen Luft.

## Das schwere Bergwerksglück in Britisch-Indien

Insgesamt neunzehn Todesopfer

Simla, 3. Juli. Das Explosionsunglück in Bagdighi im Bezirk Dhanbad (Britisch-Indien) hat neunzehn Todesopfer gefordert. Der Brand in der Grube dauert noch an. Aus Sicherheitsgründen ist der Kleinbahnverkehr in der Nähe der Grube eingestellt worden.

## Banräuber „säubern“ erst die Straße ...

Ansehenerregender Bankraub im Staate Newyork

Newyork, 3. Juli. Die Zweigstelle der Merchants Nationalbank in dem Städtchen Dunfirk im Staate Newyork wurde am Dienstag von sechs mit zwei Maschinengewehren bewaffneten Banditen überfallen. Die 20000 Dollar raubten und unerkannt entkommen konnten. Der Bankraub hat trotz der geringen Höhe der erbeuteten Summe großes Aufsehen erregt, weil die Räuber, ehe sie die Bank betraten, die Straße vor dem Gebäude mit ihren Maschinengewehren von Passanten säuberten.

# HANDEL UND SCHIFFFAHRT

## Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	3. 7. Ankauf	3. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.91	5.96
London 1 £ St.	29.20	29.40
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.00	2.04
Berlin Registermark	—	1.39
Zürich 1 Schw. Frez.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.06
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	1.50.5	1.52
Mailand 1 Liro	0.49	0.49.70
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Liro	0.20.05	0.20.25
Wien 1 Schilling	—	1.14

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 4. Juli  
Mäßige westliche bis nordwestliche Winde, meist wolkg., nur vereinzelt Schauer, Temperaturen abnehmend.

Temperaturen in Memel am 3. Juli  
6 Uhr: + 19.0, 8 Uhr: + 20.2, 10 Uhr: + 21.5

## Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 3. Juli

Eine gestern sich über der Nordsee entwickelnde Randstörung ist heute über Skandinavien. Der starke Druckanstieg dringt kühlere Meeresluft gegen den Kontinent vor und hat bereits Mitteldeutschland erreicht.

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Jan	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
693		Baltischer SD Thoma	London	Stückgut	U. o.
Ausgegangen					
Nr.	Jan	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
684	29	Louvo SD. Raaschen	Kopenhagen	Butter	Ed. Krause
685		Ludwig SD. Permin	Hamburg	Zellulose	Ed. Krause
686		Elbe SD. Oltmanns	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
687		Hanström IV SD. Carlin	Newcastle	Schwefel	A. H. Schwedersky Nachl.
688		Scanaw SD. Rosen	Kiemi	leer	Sandelis
689		Nadot SD. Larsen	Kingsbyn	Schnau	Johannessen & Co
690		Force SD. Jacobsen	Kopenhagen	Holz	A. Meyhoefer
691		Magnus SD. Bjorth	Tallinn	Stückgüter	Ed. Krause
692		Iris SD. Jansen	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
693	30	Helios SD. Hark	Impawich	Holz	Johannessen & Co

Pegelstand: 0,50 — Wind: W. 4 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Paulliston Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippes, sämtlich in Memel.

# Deutsche und alliierte Frontkämpfer treffen sich

## Erste Fühlungnahme in Paris

Paris, 2. Juli. Im Hotel „Continental“ fand am Montag nachmittag die erste Vollversammlung der von der FIDAC, dem internationalen Frontkämpferverband, veranstaltete internationale Konferenz der Frontkämpfer statt. Es waren zugegen einerseits die Vertreter von elf Mitgliebertstaaten der FIDAC, die im ganzen zehn Millionen Mitglieder umfaßt, andererseits die Vertreter von fünf Millionen Frontkämpfern und Kriegsoffizieren Deutschlands. Der Präsident der FIDAC, Jean Desbons, hielt in seiner Eröffnungsrede alle Vertreter herzlich willkommen und wies besonders auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß die Vollversammlung der alliierten Frontkämpfer zum ersten Mal mit den berufenen Vertretern aller deutschen Frontkämpfer zusammentreffe.

Der Führer der deutschen Abordnung, der Reichsführer der Kriegsoffiziere, Oberlindeber, antwortete im Namen der deutschen Abordnung und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, die persönliche Fühlung mit allen Mitgliebertern der FIDAC aufnehmen zu können. Diese Fühlungnahme, die gemäß dem Wunsche auch des letzten deutschen Soldaten sich noch vertiefen sollte, diene dazu, das gegenseitige Kennenlernen und ein besseres Verstehen zwischen den vertretenen Nationen zu fördern.

Daran schloß sich eine allgemeine Aussprache. Die Aussprache bewies den Wunsch aller Vertreter, gemeinsam zu arbeiten, um den Wunsch der alten Frontkämpfer nach Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt zu verwirklichen.

Im Anschluß an die Vollversammlung fand am Abend ein geistliches Beisammensein statt.

## Am Grabe des französischen Unbekannten Soldaten

Paris, 3. Juli. Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der

FIDAC in Paris teilnimmt, legte am Dienstag nachmittag am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen Kranz nieder. Die Schleife trug die Aufschrift „Dem unbekanntem französischen Soldaten der deutschen Frontkämpfer, den 2. Juli 1935.“ Es war ein feierlicher Augenblick, als der Führer der deutschen Abordnung vor das Grab des Unbekannten Soldaten trat und den Kranz niederlegte, während die spalterbildenden Fahnen der ausländischen Kriegsteilnehmer - Verbände (Frankreich, Italien, Portugal, England, Amerika) sich über der ewigen Flamme senkten. Die Deutschen verbarren mit erhobener Hand einen Augenblick vor dem Grabe. Neben der deutschen Abordnung wohnten unter der Führung des Präsidenten Desbons die Teilnehmer der FIDAC-Tagung der Kranzniederlegung bei. Neben Vertretern der deutschen Kolonie hatten sich unter dem Triumphbogen viele Franzosen eingefunden.

## Die deutschen Frontkämpfer in Clermont-Ferrand

Paris, 3. Juli. Die von ihren französischen Kameraden begleiteten 50 deutschen Frontkämpfer, die von Vichy nach Clairviore unterwegs sind, haben am Dienstag unerwartet in Clermont-Ferrand einen Zwischenaufenthalt genommen. Die örtlichen französischen Frontkämpferverbände und die Stadtverwaltung veranstalteten einen feierlichen Empfang, bei dem jedem einzelnen der deutschen Gäste eine kleine Erinnerungsgabe überreicht wurde. Nach diesem Empfang haben die deutschen Frontkämpfer am Kriegsgefallenendenkmal der Stadt Blumen niedergelegt.

## Geteilte Aufnahme in der Pariser Presse

Paris, 3. Juli. Die Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern findet in der Abendpresse geteilte Aufnahme.

„L'Information“ schreibt: Hoffentlich kön-

nen wir anlässlich des ersten offiziellen Empfangs deutscher ehemaliger Frontkämpfer in Frankreich frei und freundlich aufatmen. Noch sind allerdings wir auf Wünsche angewiesen, nicht auf Beweisen. Wir zweifeln nicht an dem guten Glauben derer, die auf dem Schlachtfelde unsere Gegner waren und heute mit verböhnlichen Worten zu uns kommen. Aber um vieles glücklicher wären wir, wenn wir wüßten, daß sich ihre friedliche Haltung verallgemeinern und ihre Aktion in Deutschland selbst ihre Früchte tragen würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frankreich sich mit Deutschland zu verständigen wünscht. Der Wille zur Zusammenarbeit am Werke des Friedens muß aber beiderseits gleich stark sein.

„Liberté“ schreibt: Wir wären über den Besuch der deutschen Frontkämpfer in Paris nicht weiter entzückt, wenn es sich für die Ueberlebenden des Weltkriegs darum handelte, bei einem Frühstück Seite an Seite Erinnerungen auszutauschen. Aber die französischen Frontkämpfer, die vor einigen Tagen in Deutschland waren und die jetzt die Deutschen in Lyon und Paris empfangen, haben andere Gedanken im Kopf. Sie glauben, sie arbeiten an der deutsch-französischen Annäherung. Wir müssen daher den Verantwortlichen solcher Begegnungen aufs neue entgegenhalten, daß sie sich da auf dem Holzwege befinden. Trotz der Bedeutung, die sie im nationalen Leben gewonnen haben, haben die Verbände ehemaliger französischer Frontkämpfer weder die erforderliche Einigung noch die notwendige Autorität, um bei den Verhandlungen mit Deutschland die Stelle der Regierung einzunehmen. Sie gehören vertriebenen, mitunter gegeneinander wetteifernden Verbänden an. Sie haben keine einheitliche Meinung über die Fragen der internationalen Politik. Sie sind in Wirklichkeit Privatleute. Gewiß kann man mit Deutschland sprechen, aber nicht auf diese Weise. Die Deutschen sind Partner, die man doppelt fürchten muß, einmal, weil sie verschlagen sind und dann, weil sie einig sind. Möge man französischerseits doch so vorsichtig sein und mit ihnen über internationale Fragen durch den einzigen zulässigen Vermittler sprechen, nämlich die Regierung der Republik.

„La Presse“ geht auf den Empfang ehemaliger deutscher Frontkämpfer in Lyon ein und schreibt: Man bemerkte, daß Herriot, als er seine Begrüßungsansprache hielt, sichtlich gerührt war und daß er in seine Worte seine ganze Wärme und sein ganzes Herz hineinsteckte. Aber man weiß ja auch, daß Herriot häufig gerührt ist und daß sein Herz leicht überfließt. Seine Worte sind nicht desto weniger ausgezeichnet, aber sie hätten gewonnen, wenn sie von jemand anders als gerade Herriot gesagt worden wären. Denn jeder vernünftige Mensch steht auf dem Standpunkt, daß Herriot, der Hauptverantwortliche für den französisch-sowjetrischen Pakt, wenig geeignet war, diese Worte auszusprechen. Aber Herriot kommt es ja leider auf eine Rede mehr oder weniger, ja sogar auf einen Pakt mehr oder weniger nicht an. Nach dem französisch-sowjetrischen Abkommen muß er sich eine ganze Reihe von Fakten, Bündnissen und Ententen wünschen, die wohl als erstes Ergebnis die völlige Entäußerung unserer Unabhängigkeit und als letztes Ergebnis eine allgemeine Unabhängigkeit haben würden. Gewiß ist eine Einigung mit unserem unmittelbaren Nachbarn zu wünschen, aber die Verhandlungen dürfte man nicht gerade Herriot anvertrauen.

## Vor Herriots Entscheidung

Paris, 3. Juli. Das Tagesgespräch der parlamentarischen Kreise bildet die Frage, ob Herriot Vorsitzender der radikalsozialistischen Partei bleiben oder ob er ganz aus der Partei austreten werde. Herriot hatte in Lyon seinem Unwillen über die von Daladier vertretene Tendenz, die auf den Anschluß der Radikalsozialisten an die Volksfront abzielt, in harten Worten Ausdruck gegeben und angekündigt, daß er, falls er in der heutigen Vollversammlung des Volksgaueschusses keine Genugtuung erhalte, den Vorstoß nicht erlauben würde.

Das „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß der Staatsminister im Ministerrat vom Dienstag seine Ministerkollegen von diesem Entschluß in Kenntnis gesetzt habe. Die Folgen eines solchen Schrittes könnten für die französische Innenpolitik weittragend sein.

Die glückliche Geburt eines **Töchterchens** zeigen an  
**Erwin Schmidt und Frau Betty**  
geb. Broschinski

Aus Anlaß meines 50 jährigen Jubiläums sind mir so viele Geschenke, Blumen u. Glückwünsche übermittelt worden, daß es mir nicht möglich ist, jedem persönlich die Hand zu drücken. Ich sage daher auf diesem Wege hiermit allen meinen herzlichsten Dank  
**Otto Drews**

**Benutzen Sie die Sommerzeit**  
um Ihren Radio - Empfänger durchsehen zu lassen. Reparaturen führen wir schnell, sachgemäß u. preiswert aus.  
**Phono-Funk G.m.b.H.**  
Börsenstr. 7 - Telefon 943

**Fertige Damenkleider**  
Mousseline, Organdis, Seide etc.  
Lit 29.-, 22.50, 16.50, 10.50  
Fertige Blusen 14.50, 12.50, 9.50  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

Sonntag, den 7. Juli 1935, 2 Uhr nachm. auf der Radrennbahn Königswäldchen  
**1. grosses Motorrad-Rennen**  
Am Start ca. 25 Maschinen  
Geschicklichkeits - Prüfungen  
Historisches Fahren  
Eintritt: Stehplatz 1,50, numm. Sitzplatz 2.-, numm. Tribünenplatz 2,50, Kinder auf allen Plätzen die Hälfte  
**Motor-Sport-Club „Memel“**

**Capitol** 11gloch 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Sommerpreise unt. Lit 1.-, oben 1.50  
Alexander, Heidmann, Hesterberg  
i. d. entz. Tonfilm-Lustspiel  
**Ist mein Mann nicht fabelhaft?**  
Dazu: Der Schrecken der Verbrecher

**Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr**  
Legte Volksvorstellungen unten 1.-, oben 1.50 Lit  
**Der Kosak und die Nachtigall**  
Novotna, Petrovich  
Belprogramm

**Achtung Eltern!**  
Empfehle mein reichhaltiges Lager in Kinderleibbüchern.  
**Leihbücherei F. Frenzol**  
Lübauer Straße 27.

Montag abend verschied nach schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossvater, der Ofensetzer  
**Gustav Fürstenberg**  
im 50. Lebensjahr.  
In tiefer Trauer  
**Anna Fürstenberg nebst Kindern**  
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 5 Uhr von der Stadt Friedhofshalle aus statt.  
Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

**Donnerstag, den 4. d. Mts. von 16-19 Uhr**  
**Probierschießen**  
Am 6., 7. und 8. d. Mts. laut Zeitordnung  
**Königs-schießen**  
Am Sonntag, dem 7. d. Mts., können Mitgliedern durch Mitglieder eingeführt werden.  
Eintritt für Erwachsene Lit 1.-, für Kinder Lit 0,50.  
**Der Vorstand der Schützengilde.**

**Der Qualitätsreifen**  
Autoreifen - Zentrale **E. Raudies**  
Friedrichsmarkt 15a  
Telefon 1106

Wir sehen unsere geehrte Kundschaft in Kenntnis, daß ab 1. Juli in der Holzstraße Nr. 9 eine neue  
**Verkaufsstelle für Fleisch- u. Milchprodukte**  
sowie  
**Frühstücksstube**  
eröffnet ist. Sämtliche Produkte sind frisch und billig.  
**Mitt.-Ges. Maiffas / Lietuvos Exportas**  
Klaipėda II  
Memel II

**ABietin**  
im Hotelbetrieb erfahren, von sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen u. Gehaltsanpr. unter 4901 an die Abfertigungsstelle d. Bl.  
Herrschaftliche  
**4-Zimmer-Wohn.**  
mit kl. Garten, beschlagnahmefrei, ab 1. 10. zu vermieten.  
**Hoellger**  
Postenstraße 7 b  
**3-Zimmer-Wohn.**  
mit Bad u. Mädch.-Zimmer vom 1. 10. zu vermieten.  
**Vanagallis**  
Grüne Str. 2.  
**„Villa Gahner“**  
Sandkrug eine möblierte Wohnung  
zu vermieten. Zu erf. dafelbst zwischen 2 und 4 Uhr.  
**Möbl. Zimmer**  
sep., mit Kochgeleg. für 2-3 Mädchen zu vermieten.  
Gr. Wasserstr. 11  
**Gut möbl. Zimmer**  
mit Bad v. 15. 7. z. vermieten. **Präfid.**  
Smet.-Allee 49  
Zu erf. im Bäckereiladen.

**Ein Baogenplan**  
auf dem Wege von Sandkrug bis Schwarzenberg 10 ren. Verr. lobnung abzugeben.  
**Morenlogys**  
Rohgardenstr. 3  
**Heiraten**  
Junge Dame, Ende 30er, 1,70 groß, berufstätig, mit eig. Heim,  
**wünscht Heirat**  
mit solidem Herrn. Witwer mit Anhang annehm. Zuschrift. unter 4903 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Große helle Räume**  
zu Fabrikationszwecken von sofort oder 1. 8. gesucht. Angeb. u. 4900 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.  
**Verloren Gefunden**  
**Gold-Armband**  
auf dem Wege von Sandkrug nach Silberpöze am Sonntag verloren. Bitte gea. Belohn. abzugeben.  
**Twelkemeyer**  
Bäckerstraße 1-2

**Unterricht**  
Wer erteilt **deutschen Unterricht** gegen Litauisch, evtl. Bezahlung? Angeb. unt. 4908 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Für alle Sommerfreuden:  
**Pernox-Film**

Für die vielen Beweise herz. Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Mutter und Grossmutter, Frau **Marie Freyth**, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Generalsuperintendenten **Oberalgnar**, sagen wir allen unseren herz. Dank.  
**Die Hinterbliebenen**  
**Meine Sprechstunden**  
fallen bis auf weiteres am Nachmittage aus, sonst von 9-1 Uhr täglich.  
**Mett, Homöopath**  
Marktstr. 19 - Telefon 818  
**Achtung!**  
Der Omnibusverkehr nach Strandvilla des abends 1 Stunde verlängert.  
Letzter Wagen ab Strandvilla 8.52 Uhr.  
**W. Braun**

**Unser Kontor und Lager**  
find ab 5. 7. bis 1. 8. 1935 durchgehend von 8-4 Uhr geöffnet.  
**Rabinowits & Co.**  
Glas- u. Porzellanwaren - Großhandel.  
**Verkäufe**  
Ein fast neuer **Tennisschläger** (Hammer) bill. z. verk. Marktstr. 34, II  
**Autoschiffe**  
40 Str. Tragl., mit Vollgummi, i. Rollwagen für 250 Lit zu verkaufen (9175) Grabenstr. 11/12

**Büfettfräulein**  
stellt ein **Spangohl** Dangehülle  
Eine gesunde **Amme**  
melde sich in dem Jüd. Krankenhaus  
**Aufwärtlerin**  
mit Kochkenntnissen für 1/2 Tag gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.  
**Grundstücksmarkt**  
**Verkaufe**  
massiv. 2 Familienvilla in Förstelerei billig. Angeb. unter 4907 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

**Vermietungen**  
Zwei sonnige **4-Zimmerwohnungen**  
1. Etage zusammenhäng. oder geteilt, ab 1. Oktbr. zu vermieten  
Neubau Roggardenstraße 7. Bestcht. v. 3-4 Ubr nachm. erbeten.  
**Möbl. Zimmer**  
an zwei Mädchen z. vermieten  
Roggardenstraße 16 Hof.  
**Möbl. Zimmer**  
mit 2 Betten von sofort zu vermieten  
**Schwannenstr. 29**

**Jeder MD Druck**  
es sei ein Gebrauchsoder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadellosen Ausführung von gewerblichem Können  
Jeder MD Druck wirbt für die Firma, die sich seiner bedient